

HARTMUT E. H. LENK

Die differenzierte Präsenz des Kommentars in der österreichischen Tagespresse

1. Die Zeitungslandschaft in Österreich

1.1 Typen von Zeitungen in Österreich

Laut den Angaben auf dem Online-Portal des *Verbands Österreichischer Zeitungen* (VÖZ) beläuft sich die Zahl der in Österreich erscheinenden Wochenzeitungen für 2013 auf 255 und für 2014 auf 274 Blätter. Der Zuwachs entstand ausschließlich durch Zunahme von gratis verteilten Wochenzeitungen. Als Anzahl kommerziell vertriebener Wochenzeitungen in Österreich wird für beide Jahre die Zahl 78 genannt. Dabei sind allerdings Lokalausgaben als eigenständige Blätter gezählt.

Die Anzahl der Illustrierten und Magazine wird nach VÖZ-Angaben in Österreich für 2013 mit 58 und für 2014 mit 65 beziffert. Die Definition dieser Pressekatgorie lautet wie folgt: „Als Magazine gelten nach der Einteilung im Pressehandbuch Publikationen, die mindestens 10x jährlich erscheinen, von allgemeinem Interesse sind, sowie durchgehend vierfärbig gedruckt sind.“ (VÖZ, Pressestatistik Illustrierte und Magazine)

Da im Projekt *Persuasionsstile in Europa* Kommentare in Tageszeitungen im Fokus stehen, bleiben Wochenzeitungen ebenso wie Zeitschriften, Illustrierte und Magazine im Folgenden unberücksichtigt.

Nach der o. g. Quelle gab es in Österreich im Jahre 2013 (in dem das Helsinkier Kommentarkorpus erstellt wurde) 18 Tageszeitungen. Davon waren – nach der VÖZ-Kategorisierung – 15 Blätter sog. Kaufzeitungen (d. h. sie werden im Abonnement vertrieben oder auf der Straße, in Trafiken¹ und in Einzelhandelsgeschäften verkauft). Außerdem gab und gibt es drei werktäglich erscheinende Gratiszeitungen in Österreich. Zwei –

1 Die *Trafik* ist ein Austriazismus für Tabak- und Zeitungsläden.

auch im Korpus enthaltene – kommerziell vertriebene Tageszeitungen stellten im Verlaufe des Jahres 2014 ihr Erscheinen ein: die *Kärntner Tageszeitung* am 28. Februar, die *Salzburger Volkszeitung* am 7. Juli 2014.

Die älteste österreichische Tageszeitung ist die *Wiener Zeitung*, die bereits im Jahre 1703 gegründet wurde und damit zu den ältesten noch erscheinenden Zeitungen der Welt gehört. Als zweitältestes Blatt ist *Die Presse* zu nennen, deren Gründung im Jahre 1848 erfolgte, als auch in Österreich die Pressefreiheit formal-juristisch etabliert wurde. Ebenfalls im 19. Jh. erfolgte die Gründung des *Neuen Volksblatts* (1869 in Linz) und der *Vorarlberger Nachrichten* (1887). Vergleichsweise relativ jung sind die *NEUE Vorarlberger Tageszeitung* (gegründet 1972) und *Der Standard* (gegründet 1988). Die Gratistageszeitungen kamen erst im ersten Jahrzehnt des 21. Jahrhunderts auf den Markt (*Heute* 2004, *Österreich* 2006, *TT kompakt* 2008).

Legt man die in Deutschland übliche Unterteilung nach der Vertriebsweise zugrunde, so sind 13 der (im Jahre 2013 erscheinenden) 18 Tageszeitungen Abonnementblätter: *Die Presse* (Wien), *Der Standard* (Wien), *Wiener Zeitung*, *Kärntner Tageszeitung* (Klagenfurt), *Kleine Zeitung* (2 Ausgaben: Graz und Klagenfurt), *NEUE Vorarlberger Tageszeitung* (Schwarzach), *Neues Volksblatt* (Linz), *Oberösterreichische Nachrichten* (Linz), *Salzburger Nachrichten*, *Salzburger Volkszeitung*, *Tiroler Tageszeitung* (Innsbruck), *Vorarlberger Nachrichten* (Schwarzach), *WirtschaftsBlatt* (Wien). – Als Straßenverkaufszeitungen sind die *Kronen Zeitung* (Wien; neun Regionalausgaben) und der *Kurier* (Wien; fünf Regionalausgaben) zu bezeichnen.

Nach dem Verbreitungsgebiet lassen sich folgenden Gruppen von Tageszeitungen in Österreich unterscheiden: sechs (bzw. sieben, siehe unten) der 18 Tageszeitungen sind als überregional verbreitete Blätter einzustufen: das Boulevardblatt *Kronen Zeitung*, das in neun verschiedenen Ausgaben erscheint und 31,6 % aller über 14-jährigen ÖsterreicherInnen erreicht, die Qualitätszeitungen *Die Presse* und *Der Standard* sowie das *WirtschaftsBlatt* mit deutlich geringeren Verbreitungsdaten sowie die Gratisblätter *Österreich* (mit sieben Regionalausgaben) und *Heute* (mit drei Regionalausgaben). Im *Wikipedia*-Artikel *Tageszeitung* werden im

Abschnitt *Tageszeitungen in Österreich* auch die *Salzburger Nachrichten* zu den überregionalen Tageszeitungen gezählt.² Die Auflagenhöhe und Reichweitedaten des Blattes (es wird von 3,9 % der Bevölkerung ab dem 14. Lebensjahr gelesen) rechtfertigen diese Zuordnung jedoch nicht. Sie ist daher ebenso als Regionalzeitung zu betrachten wie die anderen Abonnement-Tageszeitungen Österreichs. Dabei steht die *Kleine Zeitung* als größte regionale Tageszeitung Österreichs allerdings im Übergangsbereich der regional und national verbreiteten Blätter. Sie erscheint in zwei regionalen Ausgaben in der Steiermark, in Kärnten und Osttirol. Ihre Reichweitedaten liegen mit 11,9 % deutlich über jenen des *Standard* (5,7 %) und der *Presse* (4,2 %). In der Statistik der Österreichischen Auf lagenkontrolle (ÖAK) wird, ähnlich wie bei den Gesamtwerten für die anderen überregionalen Zeitungen, auch bei ihr kein Bundesstammland aufgeführt, sie also wie eine überregionale Zeitung behandelt. Auch im Folgenden wird sie zu den überregionalen Tageszeitungen gerechnet.

Auffällig ist, dass es im Gegensatz zur Zeitungslandschaft etwa in der Schweiz und partiell auch in Deutschland keine echten Lokalzeitungen in Österreich gibt.

Betrachtet man die österreichischen Tageszeitungen nach den Besitzverhältnissen und der Herausgeberschaft, gelangt man zu folgenden Befunden: Von den 18 im Jahre 2013 in Österreich existierenden Tageszeitungen war und ist ein Blatt eine echte Parteitageszeitung: Das *Neue Volksblatt* befindet sich im Besitz der konservativen Österreichischen Volkspartei (ÖVP). Die gleiche Partei betrieb bis 2005 die *Salzburger Volkszeitung*, verkaufte diese aber an ein Medienunternehmen. Außerdem war die *Kärntner Tageszeitung*, die im Februar 2014 ihr Erschienen

2 Die *Salzburger Nachrichten* erschienen früher nur in Salzburg mit einem Salzburger Lokalteil (als eigenem, kleinerem Buch, das in der Blattmitte eingelegt war), im Rest Österreichs wurden sie ohne dieses Lokalbuch vertrieben. Mittlerweile liegt der Lokalteil in ganz Österreich bei. Die Zeitung selbst sieht sich – nach telefonischer Auskunft beim Webmaster des Blattes, Herrn Mag. Claus Meyer, für deren Einholung ich Martin Kaltbacher sehr herzliche danke – aufgrund der detaillierten Berichterstattung zu österreichweiten innenpolitischen Themen als „Regionalzeitung mit nationalem Anspruch“. Das Innenpolitikressort ist gänzlich in einer eigenen Wiener Redaktion angesiedelt.

einstellte, laut *Wikipedia* bis Dezember 2009 zu 100 % im Besitz der SPÖ. Eine weitere Besonderheit (im Vergleich zur Presse in den anderen deutschsprachigen Ländern) stellt die *Wiener Zeitung* dar. In ihrem Impressum wird als „Herausgeberin, einzige Gesellschafterin: Republik Österreich, 1014 Wien, Ballhausplatz 2“ angegeben. Es handelt sich also um eine Tageszeitung in Staatsbesitz. Die übrigen Tageszeitungen sind als kommerzielle Presse zu betrachten, die von privatwirtschaftlich agierenden Verlagen herausgegeben wird. Eine konfessionelle, religiös oder weltanschaulich orientierte Tagespresse existiert in Österreich nicht.

Als Eigentümer der kommerziellen Tageszeitungen werden sowohl Einzelpersonen und deren Holdings als auch (zeitungsspezifische) Verlagshäuser (meist in der Betriebsform einer GmbH) und Konsortien bzw. Firmengruppen genannt. Erwähnenswert ist, dass sich im Besitz der Styria Media Group gleich drei Tageszeitungen befinden: *Die Presse*, die *Kleine Zeitung* und das *Wirtschaftsblatt*. Hingewiesen sei auch darauf, dass die bundesdeutsche WAZ-Mediengruppe Anteile sowohl an der *Kronen Zeitung* als auch am *Kurier* besitzt. Weitere Medienkonzerne aus dem europäischen Ausland hielten und halten Aktien anderer Verlagshäuser. So war die Axel Springer AG bei der Gründung des *Standard* 1988 zu 50 % mit von der Partie, bis der Herausgeber Oscar Bronner die Anteile 1995 zurückkaufte. Ein weiteres Beispiel: Von 1998 bis 2008 war die *Süddeutsche Zeitung* zu 49 % am *Standard* beteiligt. Von Oktober 1995 bis Mai 2006 hielt der schwedische Medienkonzern Bonnier 50 % des *WirtschaftsBlatts*.³

Tageszeitungen werden i. d. R. auch mittels des Kriteriums der Universalität des Inhalts definiert. Dieses Kriterium ist bei allen genannten österreichischen Tageszeitungen gegeben, auch wenn das *Wirtschaftsblatt* mit dem Untertitel *Österreichs Tageszeitung für Wirtschaft und Finanzen* in seiner Berichterstattung und generellen Themenwahl naturgemäß ein größeres Gewicht auf den Bereich der Ökonomie, des Geldes und des Erwerbslebens richtet.

3 Für weitere Angaben zur Beteiligung deutscher Medienverlage an der Presse Österreichs in den 1980er und 1990er Jahren vgl. STEINMAURER (1993, 20f.).

1.2 Politische Orientierung kommerzieller Zeitungen in Österreich

Eine interessante Frage, zu der man kaum wissenschaftlich fundierte, dafür aber in Internet-Blogs und -Foren naturgemäß recht unterschiedliche Einschätzungen findet, ist die politische Ausrichtung der kommerziellen Zeitungen. Das in Düsseldorf erscheinende Online-Magazin *eigentlich frei* verortet in einer Übersicht vom 23.12.2009 beispielsweise den *Standard* als links, *Die Presse* als linksliberal, die *Salzburger Nachrichten* als christlich-liberal und die *Wiener Zeitung* als sozialliberal. In *Politik-Forum – Politische Diskussionsplattform für Österreich* gehen am 23. und 24.10.2010 mehrere Diskussionsteilnehmer auf die Frage der Userin Sandra nach der politischen Richtung ein, die *Der Standard* und die *Kronen Zeitung* vertreten. User Marvin charakterisiert den *Standard* als

eine Qualitätszeitung mit mehrheitlich kritischen, liberal eingestellten Journalisten. *Die Presse* ebenso, wobei deren Macher einen Tick konservativer eingestellt sind. Beide Blätter scheuen sich nicht, auch kritisch gegen alle politischen Parteien zu schreiben.

Österreich ist ein reißerisches Boulevardblatt (zu Deutsch „Klatschblatt“). Auf den Wahrheitsgehalt seiner Beiträge würde ich nicht unbedingt allzu viel setzen. Eignet sich aber zur Not durchaus als passables Toilettenpapier.

Die *Krone* verfolgt die Interessen der Krone. Bis zu Dichands⁴ Tod wurde sie als persönliches Machtinstrument dieses sehr vorgestrig eingestellten alten Herren missbraucht und stach gelegentlich mit antisemitischen Vorstößen und regelmäßigen xenophoben Hetzartikeln unangenehm hervor. [Typographie angepasst – H.L.]

Auch im Forum www.gutefrage.net wurde, am 29.08.2011, die Frage nach der politischen Ausrichtung der sechs österreichischen Tageszei-

4 Gemeint ist Hans Dichand (29.1.1921–17.6.2010), der 1959 die, wie sie offiziell heißt, *Neue Kronen Zeitung* wiedergründete, nachdem er zuvor den Chefredakteursposten des *Kurier* im Streit mit dem Verleger verlassen hatte. Vor der Tätigkeit beim *Kurier* war Dichand eine Zeit lang u.a. auch bei der *Kleinen Zeitung* in verantwortungsvoller Position tätig.

tungen *Salzburger Nachrichten*, *Die Presse*, *Der Standard*, *Kronen Zeitung*, *Kurier* und *Heute* aufgeworfen. Der User „Immofachwirt“ gibt die erste Antwort:

Die genannten Zeitungen stehen überwiegend politisch rechts.

Sie sind sehr konservativ, wobei die *Kronenzeitung* so eine Art *Bildzeitung* von Österreich ist, also obendrein noch unseriös. [Fettdruck im Original; Typographie angepasst, offensichtliche Fehler berichtigt – H.L.]

Dem hält User „User1295“ entgegen:

So wirklich rechts, im Sinne der Ausrichtung der FPÖ, ist keine dieser genannten Zeitungen. Die *Kronen Zeitung* noch am ehesten, aber die ändert die Richtung, wie es grad passt. Da geht es eher um Stimmungsmache und weniger um politische Richtungen.

Die *Salzburger Nachrichten* und der *Standard* sind die Zeitungen, die man am ehesten lesen kann, wenn man eine halbwegs objektive Berichterstattung haben will, wobei dem *Standard* immer wieder nachgesagt wird, dass er eher links von der Mitte steht.

Erzkonservativ in der Blattlinie ist die *Presse*. Wenn man also eine Berichterstattung haben will, die am ehesten der ÖVP-Linie entspricht, dann greift man zur *Presse*.

Der *Kurier* lässt sich für mich schwer einordnen, aber er ist auch eher traditionell, was die Berichterstattung betrifft.

Und die *Heute*-Zeitung ist halt eine Gratis-Zeitung, die auf jeden Zug aufspringt, der was reißerisches verheißt. [Typographie angepasst, offensichtliche Fehler berichtigt – H. L.]

In der Wahrnehmung aktiver Diskussionsteilnehmer in den Internet-Foren ergeben sich also durchaus Unterschiede in der Zuordnung politischer Leitlinien zu den österreichischen Tageszeitungen, die mit einer divergierenden Einschätzung der journalistischen Seriosität der Blätter einhergehen.

Der aus der Schweiz stammende und in Leipzig tätige Medienwissenschaftler MICHAEL HALLER sieht in der politisch mehr oder weniger eindeutigen Orientierung von Zeitungen generell einen gefährlichen Negativtrend: Einige große Zeitungshäuser

neigen dazu, aktuelle Vorgänge nur unter einer sehr eingegengten Perspektive zu thematisieren und das Thema mit „Schlagseite“ durchzufechten [...]. Man nennt dies Kampagnenjournalismus. Und wenn es [...] um

politische Themen geht, erscheint dieser Kampagnenjournalismus wie ein Rückfall ins Ideologiezeitalter. Tatsächlich aber handelt es sich meist um Profilierungssucht, gelegentlich auch um gesinnungsloses Machtspiel, das mit dem Kampf um Marktanteile pseudo-rational begründet wird. Ich bin mir sicher, dass sich Kampagnenjournalismus nicht lohnt. Zeitungen mit ideologischer Schlagseite verlieren in der Mediengesellschaft rasch an Auflage. (HALLER 2002, 129)

Als Beispiel verweist HALLER auf den überdurchschnittlichen Auflagenrückgang der konservativen bundesdeutschen Zeitung *Die Welt*, die nach einer Phase journalistischer Offenheit im Herbst 2001 wieder zum Kampagnenjournalismus zurückgekehrt sei. Nach HALLERS Ansicht stellt die parteipolitische Ausrichtung eines Blattes also einen Nachteil dar.

Der *Verband österreichischer Zeitungen* informiert auf seiner Website über Teilergebnisse einer Online-Studie zum Image österreichischer Zeitungen, die in der Zeit vom 28.4.–12.05.2015 unter Beteiligung von mehr als zweitausend 14- bis 69-jährigen ÖsterreicherInnen durchgeführt wurde. Danach

sprechen die Österreicher den größten Einfluss auf die Meinungsbildung in der Bevölkerung der *Kronen Zeitung* zu. In Bezug auf Kompetenz können *Die Presse*, *Der Standard* und die *Salzburger Nachrichten* besonders überzeugen.

Zwar wird der *Kronen Zeitung* (35,9 Prozent) der große Einfluss auf die Meinungsbildung der Bevölkerung attestiert, aber als stark meinungsbildend gelten auch die *Vorarlberger Nachrichten* (29,8 Prozent) und die *Oberösterreichischen Nachrichten* (23,3 Prozent). (VÖZ: *Studie zum Image der österreichischen Tageszeitungen* [Typographie angepasst – H. L.]

Etwas anders fiel die Rangfolge aus, als die Befragten das Image der Blätter nach dem Kriterium der Informativität (im Gegensatz zu einer reißerischen Berichterstattung) einschätzen sollten:

Den höchsten Wert erzielte hier *Der Standard* (61,4 Prozent), gefolgt von *Presse* (56,1 Prozent), *Salzburger Nachrichten* (52,4 Prozent) sowie *Oberösterreichische Nachrichten* (48,9 Prozent) und *Vorarlberger Nachrichten* (43,9 Prozent). Reißerische Berichterstattung findet man aus Sicht der Befragten am ehesten in *Österreich* (33,5 Prozent) und *Heute* (27,6 Prozent). (VÖZ: *Studie zum Image der österreichischen Tageszeitungen* [Typographie angepasst – H. L.]

Im Zusammenhang mit der politischen Orientierung der kommerziell vertriebenen Zeitungen sei abschließend noch auf eine Studie verwiesen, in der österreichische JournalistInnen u. a. nach den von ihnen vertretenen Werten und politischen Einstellungen befragt wurden und die betreffenden Ergebnisse mit jenen bezüglich ihrer bundesdeutschen KollegInnen verglichen wurden. Die Befunde geben einen Einblick in das berufliche Selbstverständnis gerade auch im Zusammenhang mit der Funktion persuasiver Texte in Zeitungen:

- Österreichische Journalisten und Journalistinnen glauben sich in einem deutlich stärkeren Ausmaß als ihre deutschen Kollegen dazu berufen, ihrem Publikum Orientierung zu bieten: „Positive Ideale vermitteln“ wollen 66 % der österreichischen, aber nur 40 % der deutschen Journalisten und Journalistinnen; „neue Trends aufzeigen“ wollen 75 % der österreichischen, aber nur 44 % der deutschen Journalisten und Journalistinnen; „Lebenshilfe bieten“ 54 % der österreichischen, aber nur 44 % der deutschen Journalisten und Journalistinnen. Auch das „Erklären und Vermitteln komplexer Sachverhalte“ [...] bewerteten die österreichischen Journalisten und Journalistinnen noch höher als die deutschen: Diesem Item stimmen 89 % zu, in Deutschland sind es nur 79 %.
- 75 % der österreichischen Journalisten und Journalistinnen geht es darum, „Kritik an Missständen“ zu üben – in Deutschland wollen das nur 58 %. [...]
- Besonders auffällig ist die selbstbewusste und aktive Rolle, die österreichische Journalisten und Journalistinnen einnehmen wollen: deutlich öfter sind sie bereit, dem Publikum ihre „eigenen Ansichten zu präsentieren“: Während die deutschen Journalisten und Journalistinnen hier sehr zurückhaltend sind – nur 19 % sehen das als ihre Aufgabe – stimmen 42 % der österreichischen Journalisten und Journalistinnen zu. Aktives Agenda Setting wollen 31 % der österreichischen, aber nur 14 % der deutschen Journalisten und Journalistinnen betreiben („die politische Tagesordnung beeinflussen“). (KALTENBRUNNER/KARMASIN/KRAUS 2010)

Eine soziologisch interessante Hintergrundinformation sind die – in der Abb. 1 wiedergegebenen – Ergebnisse der Studie von KALTENBRUNNER/KARMASIN/KRAUS (2010) in Bezug auf die weltanschaulich-politische Position der JournalistInnen in Deutschland und Österreich (dort Abb. 4).

Abb. 4 Politische Grundhaltung

Bitte schätzen Sie auf einer Skala von 1 bis 100 Ihre eigene politische Grundhaltung ein.

Die Zahl 1 steht für politisch links und die Zahl 100 für politisch rechts.

PolitikjournalistInnen: n=88 (aus Journalisten-Report III);

Österreichische JournalistInnen: n=477 (aus Journalisten-Report II)

Deutsche JournalistInnen: n=1.536 (aus Weischenberg/Malik/Scholl 2006);

Österreichische Bevölkerung: n=1.000 (aus IMAS 2008)

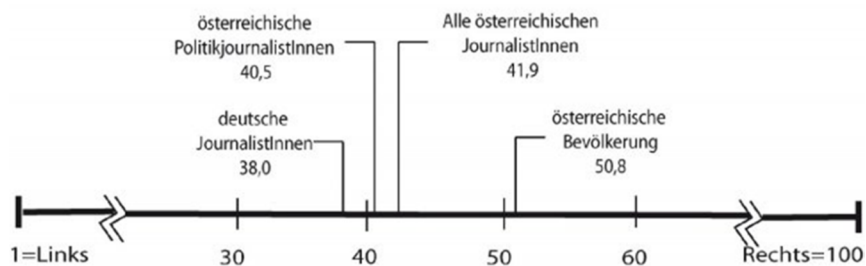


Abb. 1: Politische Grundhaltung österreichischer und deutscher JournalistInnen. Quelle: KALTENBRUNNER/KARMASIN/KRAUS (2010)

Dass sich die persönliche Haltung der VerfasserInnen in den Texten niederschlägt, wird von den VerfasserInnen der Studie aber zu Recht bezweifelt:

Zu simplifizierend wäre allerdings der Schluss, persönliche Parteisympathien wären wichtigstes Leitmotiv für journalistische Arbeit und fänden – quasi als subkutane Werbung für eigene Werte und Gemeinschaften – in Artikeln und Sendungen unmittelbar Ausdruck. Der Vergleich mit Lehrern und Lehrerinnen scheint hier ein sehr brauchbarer: Keineswegs schlägt sich eigene Parteisympathie unmittelbar in der Vermittlungsarbeit nieder. Sehr wohl sind politische Grundhaltungen aber Leitplanken für eigenes Handeln. Und Weltanschauung, links oder rechts, kann gerade zu besonderer Kritik an jenen Parteien führen, die diese Positionen im Spektrum vertreten – wenn sie nämlich enttäuschen. Die Selbsteinschätzung einer Journalisten-Mehrheit deutlich links der Mitte kann gerade traditionell als „links“ eingeschätzten Parteien wie SPÖ und Grünen zu schaffen machen. Ihnen gilt dann besondere kontrollierende Aufmerksamkeit, wenn sich Journalisten und Journalistinnen zwar eben links, aber durch keine dieser Parteien selbst vertreten fühlen. Die einfache, geradlinige Instrumentalisierung von Journalismus durch Parteien funktioniert spätestens seit Einstellung der

letzten überregionalen Parteizeitungen vor zwei Jahrzehnten kaum noch.
(KALTENBRUNNER/KARMASIN/KRAUS 2010)

Hinzu kommt die Vagheit der politischen Kategorien ‚links‘ und ‚rechts‘. Als Partei am rechten Rand des politischen Spektrums hat die österreichische FPÖ (bisher) kein – vom Einfluss her – vergleichbares Pendant in Deutschland. Und ob beispielsweise die SPÖ oder die SPD als linke Parteien gelten oder eher als solche der Mitte bzw. als Volksparteien, erlaubt ganz sicher einen erheblichen individuellen und kollektiven Interpretationsspielraum. Die Frage der Grundhaltung ist darüber hinaus nur bedingt mit parteipolitischen Bindungen verknüpft:

Auf die Frage, ob sie einer Partei „ganz allgemein gesprochen zuneigen“, verweigern unter allen Befragten aus allen Medien dann 14 % die Auskunft, 31 % betonen Äquidistanz zu allen politischen Parteien. Die übrigen berichten deklarierte Präferenzen: Am stärksten neigen die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der Politik-Ressorts den Grünen zu (28 %), gefolgt von der ÖVP (17 %). Der SPÖ sehen sich nur 5 % nahe, sonstige Parteien haben ebenso nur 5 % Zustimmung. (KALTENBRUNNER/KARMASIN/KRAUS 2010)

Diese Präferenzwerte divergieren relativ stark von den Machtverhältnissen im gegenwärtigen, 2013 gewählten österreichischen Nationalrat, in dem die SPÖ mit 52 Abgeordneten den stärksten Klub⁵ ausmacht, gefolgt von der ÖVP (47 Sitze) und der FPÖ (40). Die Grünen errangen 24 der insgesamt 183 Mandate, die neu im Parlament vertretenen Parteien Team Strohach alias FRANK (mit v. a. euroskeptischen Positionen) elf und das wirtschaftsliberale Bündnis NEOS neun Plätze (Angaben nach *Wikipedia* s. v. *Nationalratswahl in Österreich* 2013).

Festzuhalten bleibt die generelle Tatsache, dass sich die heute noch existierenden österreichischen Tageszeitungen mit Ausnahme des *Neuen Volksblatts* in Linz als parteipolitisch nicht gebunden verstehen.

5 Austriazismus für *Parlamentsfraktion*.

1.3 Auflagenhöhe und Rezeption von Tageszeitungen in Österreich

Die Abb. 2 zeigt die Höhe der im 1. Halbjahr 2013 (d. h. dem Erfassungszeitraum des *Helsinki* Kommentarkorpus) verbreiteten Auflage⁶ jener Zeitungen, die von der Österreichischen Auflagenkontrolle ÖAK erfasst werden. Dies ist bei den ÖVP-Zeitungen *Neues Volksblatt* (Linz) und *Salzburger Volkszeitung*, bei dem ehemaligen SPÖ-Blatt *Kärntner Tageszeitung* sowie der staatseigenen *Wiener Zeitung* nicht der Fall.

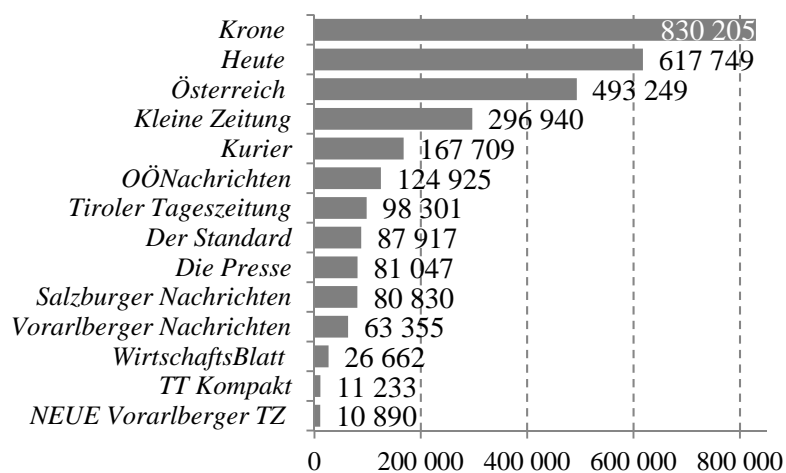


Abb. 2: Verbreitete Auflage der Gesamtausgaben österreichischer Tageszeitungen im 1. Halbjahr 2013 nach den Angaben der ÖAK (eigene Grafik).

Ausgewählt wurden jeweils die Durchschnittswerte für die Gesamtausgabe der ganzen Woche: Die *Salzburger Volkszeitung* und das *WirtschaftsBlatt* erscheinen montags bis freitags, die *NEUE Vorarlberger Tageszeitung* und die *Wiener Zeitung* dienstags bis samstags, *Die Presse*, die *Kärntner Tageszeitung*, die *Kleine Zeitung*, die *Kronen Zeitung*, der

⁶ In die Werte der verbreiteten Auflage gehen sämtliche verkauften Exemplare (also Abonnements und Einzelverkauf) sowie die gratis verteilten Exemplare (darunter bspw. für Werbezwecke kostenlos verteilte oder Bordexemplare) ein.

Kurier, das Gratisblatt *Heute*, die *Tiroler Tageszeitung* siebenmal wöchentlich, alle anderen aufgeführten Zeitungen montags bis samstags.

Die Abbildung zeigt, dass die Boulevard- und die Gratisblätter, angeführt von der *Kronen Zeitung*, die mit Abstand größte Verbreitung erzielen. Auch die im Abschnitt 1.1 bereits erwähnte Zwitterstellung der *Kleinen Zeitung* zeigt sich in dieser Rangliste. Das Gratisblatt der *Tiroler Tageszeitung* namens *TT kompakt* scheint dagegen nur von lokaler Bedeutung zu sein. Die *NEUE Vorarlberger Tageszeitung* wurde nach den Angaben auf der betreffenden *Wikipedia*-Seite von den *Vorarlberger Nachrichten* aufgekauft. Dadurch ergeben sich Synergien auf dem Anzeigenmarkt, die offensichtlich das Überleben des Blattes mit der Auflage einer Lokalzeitung sichern helfen: Sie wird im gemeinsamen Verlagshaus weiterhin von einer separaten (und räumlich sowie personell strikt getrennten) Redaktion gestaltet, im Bundesland Vorarlberg über den Erscheinungsort Schwarzach hinaus verkauft und kooperiert bei den österreichweiten Themen eng mit der steirischen Redaktion der *Kleinen Zeitung*.

Für die *Salzburger Volkszeitung* wurde laut *Wikipedia* zuletzt eine Auflagenhöhe von 8 500 Exemplaren geschätzt, für das *Neue Volksblatt* nimmt man eine Auflagenhöhe von 22 000 Exemplaren an. Auf der *Wikipedia*-Seite zur *Kärntner Tageszeitung* heißt es: „Nach eigenen Angaben lag die durchschnittlich verbreitete Auflage bei 32 000 Exemplaren.“

Nach einer – die auch im Internet einsehbaren Tabellen des in Wien beheimateten Vereins *Arbeitsgemeinschaft Mediaanalysen* zusammenfassenden – Grafik zur Nettoreichweite nach Altersgruppen auf der Website des VÖZ rezipieren 2013 etwa 70 % der österreichischen Gesamtbevölkerung die Tageszeitungen des Landes. Menschen unter 50 liegen unter dem Durchschnitt, die über 50-Jährigen darüber. Die fleißigsten ZeitungsleserInnen sind mit einer Reichweite von 83 % die 60–69-Jährigen. Im Jahre 2014 hat sich die Situation dahingehend verändert, dass ein größerer Anteil auch der unter 50-Jährigen von den Tageszeitungen erreicht wird. Dies könnte u. a. damit zusammenhängen, dass die zunehmende Verbreitung der Rezeption digitaler Zeitungsausgaben (die von der ÖAK bei vielen Blättern 2014 erstmals erfasst wurde) jetzt auch in Österreich deutlich zunimmt.

In einer Liste der Nettoreichweite von Zeitungen in europäischen Ländern für das Jahr 2010 nimmt Österreich mit 75 % vor Dänemark und Deutschland den neunten Rang ein. Die Schweiz rangiert mit 81,7 % zwischen Schweden und Finnland auf Platz sechs. Eine Reichweite von 96 % bringt Island an die Spitze, gefolgt von Portugal (84,5 %) und Moldawien (84 %).

Zusammenfassend ist die Einschätzung gerechtfertigt, dass die Tageszeitungen in Österreich unbestritten einen festen Platz in der Medienlandschaft haben und nach wie vor eine wichtige Rolle bei der Information und Meinungsbildung der Bevölkerung spielen.

1.4 Österreichische Tageszeitungen im *Helsinki* Kommentarkorpus

Bei der Auswahl der Zeitungen für das Helsinki Kommentarkorpus sollten zum einen möglichst alle in Österreich vertretenen Typen von Tageszeitungen und alle Regionen des Landes berücksichtigt werden. Von insgesamt 16 der 18 Tageszeitungen wurden alle Ausgaben im Zeitraum vom 11. bis 24. März 2013 als E-Paper-Versionen im Austria-Kiosk erworben (was die Beschaffung deutlich einfacher gestaltete als in den anderen deutschsprachigen und auch den anderen europäischen Ländern). Berücksichtigt wurden

- die überregionalen Abonnementzeitungen *Der Standard* und *Die Presse* (beide Wien), die (staatseigene) *Wiener Zeitung*, das *WirtschaftsBlatt* (Wien) sowie die *Kleine Zeitung* (Graz und Klagenfurt),
- die überregionalen Kaufzeitungen *Kronen Zeitung* und *Kurier* (beide Wien),
- die überregionalen Gratiszeitungen *Heute* und *Österreich* (beide Wien),
- die regionalen Abonnementzeitungen *Kärntner Tageszeitung* (Klagenfurt), *Oberösterreichische Nachrichten* (Linz), *Salzburger Nachrichten*, *Salzburger Volkszeitung*, *Tiroler Tageszeitung* (Innsbruck), *Vorarlberger Nachrichten* (Schwarzach),
- die regionale Parteizeitung *Neues Volksblatt* (Linz) der ÖVP.

Aus rein praktischen Gründen der Beschaffbarkeit nicht einbezogen wurden die Gratiszeitung *TT kompakt* und die *NEUE Vorarlberger Tageszeitung*.

Wie die Liste und die darin enthaltenen Zeitungsnamen bereits verdeutlichen, sind damit Zeitungen aus verschiedenen Landesteilen Österreichs erfasst, wobei Wien als Bundeshauptstadt mit acht Zeitungen klar dominiert. Dies spiegelt jedoch lediglich die regionale Struktur der Pres-selandschaft in Österreich wider. Im Korpus vertreten sind also Zeitungen aus dem Osten, Norden, Süden und Westen Österreichs.

2. Kommentare in österreichischen Tageszeitungen

2.1 Zum Problem der Textsortenzugehörigkeit und der Rubrikittel

Ähnlich wie in den Teilkorpora anderer Länder war auch bei der Erfassung der Kommentartexte aus österreichischen Zeitungen von Fall zu Fall die Entscheidung schwierig, ob konkrete Texte als Exemplare der Textsorte Kommentar betrachtet und in das Korpus aufgenommen werden sollten. Das schien zunächst selbstverständlich für Texte, die in den Zeitungen explizit mit dem Rubrikittel *Kommentar* oder *Leitartikel* versehen waren. Doch selbst dieses Kriterium erwies sich als nicht hundertprozentig verlässlich: In der *Kärntner Tageszeitung* trugen beispielsweise auch Börsenkommentare den (auf gleiche Weise wie politische Kommentare ausgezeichneten) Rubrikittel *Kommentar*. Allerdings erfüllten sie ein anderes der im Projekt verabredeten Definitionskriterien des Kommentars (vgl. LENK/VESALAINEN 2012, 9 f.) nicht: Sie waren durchgängig nicht von Redakteuren des betreffenden Blattes, sondern von ExpertInnen aus Institutionen des Wirtschafts- bzw. Finanzwesens verfasst, also Gastbeiträge und blieben daher unberücksichtigt. – Schwieriger war die Entscheidung bei jenen – ebenfalls als *Kommentar* deklarierten – Texten, die in jeder der ausgewerteten Ausgaben der *Kärntner Tageszeitung* von derselben Autorin verfasst waren und bei denen es sich um Stellungnahmen zu Fernsehsendungen (meist des ORF)

handelte, also um TV-Kritiken. Sie blieben letztlich ebenfalls unberücksichtigt. In der *Kärntner Tageszeitung* ging man also ungewöhnlich großzügig mit dem Rubriktitlel *Kommentar* um.

In den anderen Zeitungen erwiesen sich die Rubriktitlel *Kommentar* und *Leitartikel* als zuverlässiges Indiz für eine Aufnahme in das Korpus. Leitartikel werden in den meisten Ausgaben der Zeitungen *Die Presse*, *Kleine Zeitung*, *Kurier*, *OÖNachrichten*, *Tiroler Tageszeitung*, *Wiener Zeitung* und in jeder der erfassten Ausgaben des *WirtschaftsBlatts* verwendet. Leitartikel sind als Textsorte(nvariante) somit in der Tagespresse Österreichs deutlicher etabliert als in den Deutschschweizer Tageszeitungen.

Daneben begegnet jedoch eine ganze Reihe anderer Rubriktitlel, deren Textexemplare teils weitestgehend, teils nur annäherungsweise dem entsprechen, was man gemäß der im Projekt verabredeten Definition und einem ersten Blick auf den Text als Kommentar betrachten kann. Der sehr häufig (im Erfassungszeitraum in jeder Ausgabe ein bis sechs Mal) eingesetzte Rubriktitlel *Standpunkt* in den *Salzburger Nachrichten* gehört zum ersten Fall. Darunter finden sich ausnahmslos Texte, die den Textsortenmerkmalen des Kommentars entsprechen (vgl. auch Abb. 9 im Abschnitt 2.4). Daneben gibt es in diesem Blatt eine Reihe weiterer Rubriktitlel wie *Kollers Klartext* oder *Schwischeis EU-Check* (z. B. am 11.03.2013), *Scholls Welt* (u. a. am 13.03.2013), *Purgertorium* (von Alexander Purger, u. a. am 15.03.2013), die den Familiennamen des Verfassers enthalten und im Grenzbereich zu Kolumnen stehen. Sie wurden dann in das Korpus aufgenommen, wenn sie ein politisches Ereignis oder Problem behandelten. Außerdem kommen im Erfassungszeitraum in den *Salzburger Nachrichten* fünf (als solche überschriebene) Glossen und formal wie Kommentare ausgezeichnete Texte ohne Rubriktitlel vor.

Neben der sehr häufigen Rubrizierung *Leitartikel* (in 12 von 14 Ausgaben) und *Kommentar* begegnen bei den Korpustexten aus *Die Presse* auch Rubriktitlel wie *Spielraum* (bei einem Sportkommentar), *Bilanz* (bei einem Wirtschaftskommentar) und *Maschinenraum* (bei einem Kommentar im Ressort Medien & Technik). Außerdem wurden hier, wie auch bei der *Kleinen Zeitung*, den *Salzburger Nachrichten*, der *Tiroler Tages-*

zeitung und der *Wiener Zeitung*, mit dem Rubriktitel *Analyse* gekennzeichnete Texte in das Korpus aufgenommen (vgl. zur Begründung den Beitrag zu den Kommentaren in Deutschschweizer Tageszeitungen in diesem Band).

In der Gratiszeitung *Österreich* enthalten neun der einbezogenen zwölf Ausgaben jeweils einen Text unter dem Rubriktitel *Das sagt Österreich* (vereinzelt ist der Name des Landes und der Zeitung in Versalien gesetzt). Acht dieser neun Texte stammen von Wolfgang Fellner, der neunte von Werner Schima – sie sind also alle von Herausgebern der Zeitung verfasst. Alle übrigen Korpustexte dieser Zeitung sind als *Kommentar* rubriziert.

Besonders vielgestaltig ist die Auswahl an Rubrikitteln bei den Kommentartexten der Boulevardzeitungen. In der *Kronen Zeitung* wird ein besonders wichtiger Kommentar (oder Leitartikel) nicht selten (genauer: in sieben der zwölf erfassten Ausgaben) mit dem Rubriktitel *Thema des Tages* versehen. Er erscheint häufig auf der Seite 3 (im Korpus außerdem je einmal auf Seite 5 und 7). Im Erfassungszeitraum gibt es eine Reihe von Texten des Autors Ernst Trost, die unter dem Rubriktitel *Was dahinter steckt* mit jeweils eigener weiterer Hauptüberschrift erscheinen. Sie enthalten hauptsächlich Hintergrundinformationen, oft historischer Natur, vor allem in der Zeit vor, während und kurz nach der Papstwahl sowie zur Finanzkrise in Zypern, nehmen darüber hinaus aber auch in der einen oder anderen Weise Stellung zum aktuellen Geschehen in Rom bzw. Nikosia und wurden daher ebenfalls in das Korpus aufgenommen. Gleiches gilt für die Sportkommentare unter dem Rubriktitel *Stoppflicht*, die im Erfassungszeitraum sämtlich von ein und demselben Verfasser, Peter Sommer, stammen. Weitere Rubriktitel von Kommentartexten in der *Kronen Zeitung* sind *Apropos* und *Bilanz*. Sie behandeln v. a. Themen aus dem Bereich der (EU-)Wirtschaftspolitik.

In der *Kleinen Zeitung* erscheinen als Rubriktitel neben *Leitartikel* (in 13 von 14 untersuchten Ausgaben jeweils einer), *Kommentar* (in 13 von 14 Ausgaben je ein- bis fünfmal) und *Analyse* (sechs Texte) außerdem solche Bezeichnungen wie *Denkzettel* (je einmal in allen Ausgaben) und *Aufwecker* (in 13 der 14 Ausgaben je einmal). Ein Text des Chefredakteurs des Blattes erscheint am 24.03.2013 an der üblichen Position des

Leitartikels unter der Rubriküberschrift *Offen gesagt*. Der Text befasst sich mit den EU-Entscheidungen im Zusammenhang mit der Finanzkrise in Zypern und weist von seiner Gestalt und von seinem Duktus her die üblichen Merkmale eines Leitartikels bzw. längeren Kommentars auf.

Oben wurde im Zusammenhang mit den *Salzburger Nachrichten* bereits auf die Glosse als Variante des Kommentars verwiesen. Glossen erscheinen auch in etlichen anderen österreichischen Tageszeitungen, oft auf der Frontseite und mit stark variierender Titulierung. Im *Standard* ist in allen zwölf erfassten Ausgaben des Korpus auf der Frontseite ein glossenartiger Text publiziert, der statt eines eigenen Titels als Überschrift lediglich ein Namenskürzel des Verfassers (wie *Corti, gra, RAU* oder *guha*) trägt. In der *Tiroler Tageszeitung* enthalten neun der untersuchten 14 Ausgaben auf der ersten Seite einen glossenartigen Text mit dem Rubrikittel *Aufgeblättert*, in einer weiteren Ausgabe ist ein vergleichbarer Text als *Blattlaus* rubriziert. Die Texte tragen außerdem eigene Überschriften; die VerfasserInnen sind mit vollem Namen genannt. Auch das Boulevardblatt *Kurier* veröffentlicht regelmäßig Glossen auf der Frontseite unten links. Sie tragen als Rubrikittel die Namenskürzel der VerfasserInnen (deren Identität durch die Angabe der E-Mail-Adresse in der Form *vorname.name@kurier.at* am Textschluss erkennbar wird) wie *GUITAR* (für Guido Tartarotti), *A.S.* (für Andreas Schwarz), *BB* (für Birgit Braunrath). Dieser Texte wurden nur dann in das Korpus aufgenommen, wenn sie politische Ereignisse zum Gegenstand hatten. Ein – hier als Beispiel genannter – Text vom 13.03.2013, in dem um die Einkehr des Frühlings gebettelt wird und der also das Wetter zum Thema hat, blieb hingegen unberücksichtigt.

2.2 Vorkommenshäufigkeit im Erfassungszeitraum

Die Anzahl der nach den im Abschnitt 2.1 erläuterten Prinzipien erfassten Kommentare in den einbezogenen österreichischen Tageszeitungen geht aus der Tab. 1 hervor. Bei der Auflistung des Korpus stellte sich heraus, dass einige der 2013 bezogenen Dateien beschädigt und unbenutzbar geworden waren. Daher stehen bei der *Kärntner Tageszeitung* nur 13 statt 14 Ausgaben zur Verfügung (es fehlt die Ausgabe vom

17.03.2013), beim *Neuen Volksblatt* zehn statt zwölf (nicht verfügbar sind die Ausgaben vom 19. und 23.03.2013). Im Falle der Gratiszeitung *Österreich* wurde der Erfassungszeitraum auf den 25.03.2013 ausgeweitet, sodass eine fehlende Ausgabe (vom 23.03.2013) kompensiert werden konnte. Bei der Berechnung des arithmetischen Mittels der Anzahl von Kommentaren je Ausgabe in der rechten Spalte der Tabelle wurde natürlich die tatsächliche Zahl der ausgewerteten Ausgaben zugrunde gelegt.

Zeitung	Ausgaben	Kommentare	Mittelwert
<i>Der Standard</i>	12	65	5,4
<i>Die Presse</i>	14	45	3,2
<i>Heute</i>	10	7	0,7
<i>Kärntner Tageszeitung</i>	13	16	1,2
<i>Kleine Zeitung</i>	14	74	5,3
<i>Kronen Zeitung</i>	14	39	2,8
<i>Kurier</i>	14	28	2,0
<i>Neues Volksblatt</i>	10	31	3,1
<i>OÖNachrichten</i>	12	82	6,8
<i>Österreich</i>	12	26	2,2
<i>Salzburger Nachrichten</i>	12	67	5,6
<i>Salzburger Volkszeitung</i>	10	1	0,1
<i>Tiroler Tageszeitung</i>	14	95	6,8
<i>Vorarlberger Nachrichten</i>	12	20	1,7
<i>Wiener Zeitung</i>	10	37	3,7
<i>WirtschaftsBlatt</i>	10	25	2,5

Tab. 1: Anzahl der Kommentartexte in den Tageszeitungen des österreichischen Teilkorpus

Im Ergebnis der Durchsicht aller Zeitungsausgaben stellte sich heraus, dass in der *Salzburger Volkszeitung* im Erfassungszeitraum nur ein einziger Kommentartext, und zwar am 15.03.2013 unter dem Rubriktitel

Zur Sache erschien. In den anderen Ausgaben war kein Leitartikel, Kommentar oder Analysetext enthalten.

In allen anderen untersuchten Ausgaben österreichischer Tageszeitungen fand sich mit nur einer Ausnahme mindestens ein Exemplar der Textsorte Kommentar. Die Ausnahme betrifft die Sonntagsausgabe der überregionalen Abonnementzeitung *Die Presse* vom 24.03.2013.

Insgesamt gehören zum österreichischen Teilkorpus damit 658 Texte. Tab. 1 offenbart erhebliche Unterschiede in der Kommentarfrequenz zwischen den einzelnen österreichischen Tageszeitungen. Mit fast sieben Kommentaren je Ausgabe sind die regionalen Abonnement-Tageszeitungen *OÖNachrichten* und *Tiroler Tageszeitung* die kommentarfreudigsten Blätter in Österreich. Die überregionalen Abonnement-Tageszeitungen bewegen sich im mittleren Bereich, mit teils erheblichen Differenzen untereinander (*Der Standard* 5,4; *WirtschaftsBlatt* 2,5). Diese Textsorte oder journalistische Darstellungsform ist in den einzelnen Blättern – auch derselben Typzugehörigkeit – also in sehr differenzierter Weise präsent. Die *Kleine Zeitung* nimmt mit einer vergleichsweise hohen Kommentarfrequenz von 5,3 auch diesbezüglich eine Sonderstellung ein. Die Vielzahl der Daten und die alphabetische Anordnung erschweren jedoch die Ableitung von weitergehenden Schlussfolgerungen. Tab. 2 zeigt daher die Kommentarfrequenz in den Zeitungstypen des österreichischen Korpus.

Zeitung	Ausgaben	Kommentare	Mittelwert
5 überregionale Abo-Ztgn.	60	246	4,1
2 Boulevardzeitungen	28	67	2,4
7 regionale Abo-Zeitungen	83	312	3,8
2 Gratistageszeitungen	22	33	1,5

Tab. 2: Anzahl der Kommentartexte in den Zeitungstypen des österreichischen Teilkorpus.

Diese Übersicht zeigt eine überraschend klare Hierarchie der Zeitungstypen in Bezug auf die Kommentarfrequenz: Diese ist bei den überregionalen konventionellen Tageszeitungen (darunter eine regierungseigene und eine Wirtschaftszeitung) etwas höher als bei den regionalen

Abonnementzeitungen (darunter eine Parteizeitung). Deutlicher ist der Abstand zu den Straßenverkaufszeitungen. Noch wesentlich seltener bringen die Gratistageszeitungen Kommentare. Dabei sollte man allerdings berücksichtigen, dass die Pendanten in anderen europäischen Ländern (z. B. Schweiz, Schweden, Finnland) ja gänzlich auf diese Textsorte verzichten.

2.2 Hauptthemen und Verteilung auf die Ressorts

Erhebliche Differenzen zwischen den einzelnen österreichischen Tageszeitungen zeigen sich – wiederum auch innerhalb der Zeitungstypen – ebenfalls in der Themenwahl der Kommentare. Neben den international die Medienberichterstattung und Kommentierung dominierenden Ereignissen Papstwahl (die aber im *WirtschaftsBlatt* gar nicht zum Kommentargegenstand erhoben wurde!) und die EU-Politik während der Finanzkrise in Zypern sind in mehreren österreichischen Zeitungen vom 11. bis 24. März 2013 einige weitere Themen Anlass für Kommentare: u. a. der 75. Jahrestag des Anschlusses Österreichs an das nationalsozialistische Groß-Deutschland, das Ergebnis von Landtagswahlen und die laufenden Koalitionsverhandlungen in Kärnten, die Kontroverse um Entwicklungen im Parteienspektrum und die Abwerbung von Mandatsträgern des Nationalrats; in den Abonnementzeitungen außerdem Ereignisse in anderen Ländern wie etwa dem in den Erfassungszeitraum fallenden Besuch des US-Präsidenten Obama in Israel, den seinerzeitigen Entwicklungen in Richtung einer friedlichen Lösung des Kurdenkonflikts in der Türkei u. a.

Abb. 3 zeigt die Anzahl der Kommentare verschiedener Themenbereiche in den einzelnen Zeitungen. Die Themenbereiche richten sich nicht strikt nach den Ressorts der Zeitungen. Schon aufgrund der großen Präsenz der Papstwahl und der EU-Politik (v. a., aber nicht nur im Zusammenhang mit der Zypern-Krise) machte es Sinn, diese beiden Bereiche aus dem Bereich Ausland/Außenpolitik auszugliedern. Darüber hinaus sprechen sachliche Gründe dafür: Für Österreich als EU-Mitglied ist

die Politik der Staatengemeinschaft keine Außenpolitik im herkömmlichen Sinne, und für Österreich als katholisch geprägtes Land⁷ war die Wahl des mit weitgehenden Machtbefugnissen ausgestatteten Oberhauptes der römisch-katholischen Kirche von besonderer Bedeutung. – Zur Innenpolitik wurden Kommentare sowohl zu politischen Ereignissen auf Bundes- als auch auf Landesebene gerechnet. Ereignisse von regionaler und kommunaler Bedeutung wurden unter ‚Lokales‘ zusammengefasst. Jeweils eine Sammelkategorie bildeten einerseits die Bereiche Kultur, Medien, Bildung/Schule, Wissenschaft, andererseits die Bereiche Gesellschaft, Geschichte, Kirche (außer Papstwahl) und Justiz/Rechtssprechung.

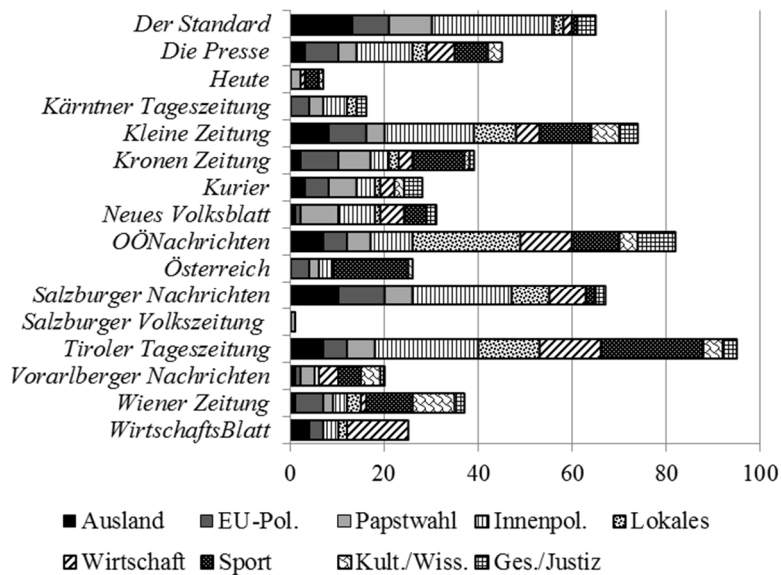


Abb. 3: Ressortverteilung der Kommentare in den einzelnen Zeitungen

7 Laut Wikipedia gehörten Ende 2014 61,4 % der Bevölkerung Österreichs der katholischen Kirche an.

Die Innenpolitik ist in allen Zeitungen als Kommentargegenstand präsent. Im Hinblick auf die Kommentierung von Ereignissen in anderen Ländern sieht dies ganz anders aus: Vier Blätter (*Heute, Kärntner Tageszeitung, Österreich, Salzburger Volkszeitung*) verzichten im Korpuszeitraum ganz auf solche Kommentare, drei weitere bringen nur einen entsprechenden Kommentar (*Neues Volksblatt, Vorarlberger Nachrichten, Wiener Zeitung*). Es handelt sich dabei also um Tageszeitungen unterschiedlichen Typs. Ein ähnliches Bild ergibt sich bezüglich der Anzahl von Sportkommentaren. Vier Tageszeitungen veröffentlichen in den beiden erfassten Märzwochen 2013 keinen einzigen Sportkommentar (darunter überraschenderweise der *Kurier*), *Der Standard* lediglich einen einzigen. Wenig überraschend ist dagegen die Tatsache, dass im *WirtschaftsBlatt* mehr als die Hälfte aller Kommentare dem Thema Ökonomie und Erwerbsleben gewidmet ist und Wirtschaftskommentare anteilmäßig damit in dieser Zeitung den mit Abstand größten Anteil einnehmen.

Der hohe Anteil der Lokalkommentare in den *OÖNachrichten* ist teils dadurch bedingt, dass beim Bezug des E-Papers über den Austria-Kiosk mehrere (jedoch nicht immer die gleichen) Lokalteile mitgeliefert wurden, in denen oft jeweils ein Kommentar erschien. Diese Lokalkommentare waren also in der Printversion nur den Beziehern des betreffenden Kopfblatts/Lokalteils zugänglich. Ins Korpus wurden jedoch alle Kommentare aus den verschiedenen Splitausgaben aufgenommen (mit einer Ausnahme, als am 18.03.2013 ein und derselbe Kommentar in zwei Kopfblättern, in der *Linzer* und der *Welser Zeitung*, erschien).

Auch bezüglich der Ressortverteilung gibt die Zusammenfassung der Daten zu den vier Zeitungstypen ein deutlicheres Bild als die Grafik zur Verteilung bei den einzelnen Blättern. Abb. 4 zeigt, dass sich die regionalen Abonnementzeitungen sowie die überregionalen Abonnement- und Straßenverkaufszeitungen Österreichs bezüglich der Verteilung der Kommentarthemen stark ähneln (in den Regionalzeitungen nimmt der Anteil von Lokalkommentaren lediglich etwas zu und jener der Auslandskommentare ab), dass sich aber die beiden Gratiszeitungen diesbezüglich deutlich abheben: Auslandskommentare werden im Erfassungs-

zeitraum hier gar nicht veröffentlicht, und gut die Hälfte der Kommentare stammt aus dem Ressort Sport. Im Gratisblatt *Österreich* gibt es in zehn der zwölf Ausgaben mindestens einen Sportkommentar, am 19.03.2013 sogar drei.

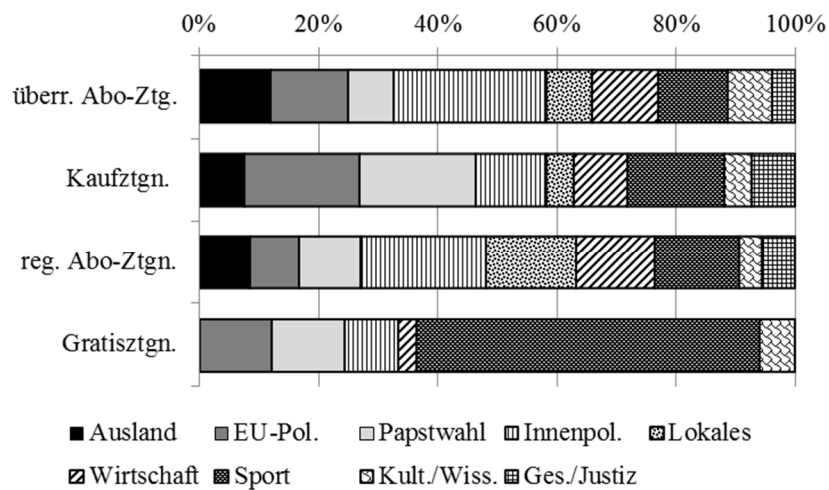


Abb. 4: Prozentuale Verteilung der Kommentarthemen auf die Ressorts in den vier Zeitungstypen

Abb. 5 gibt die Verteilung mit Bezug auf das gesamte österreichische Teilkorpus wieder. Die Verteilung ähnelt sehr stark jener in den Deutschschweizer Tageszeitungen. Der im Vergleich zu den anderen deutschsprachigen Ländern etwas höhere Anteil der Sportkommentare ist zu einem gewissen Teil auf dessen hohe Präsenz in den beiden Gratistageszeitungen des österreichischen Teilkorpus zurückzuführen, die es in Deutschland gar nicht gibt und die in der Schweiz im Erfassungszeitraum nur sehr wenige (ausschließlich zur Papstwahl) oder gar keine Kommentare veröffentlichten.

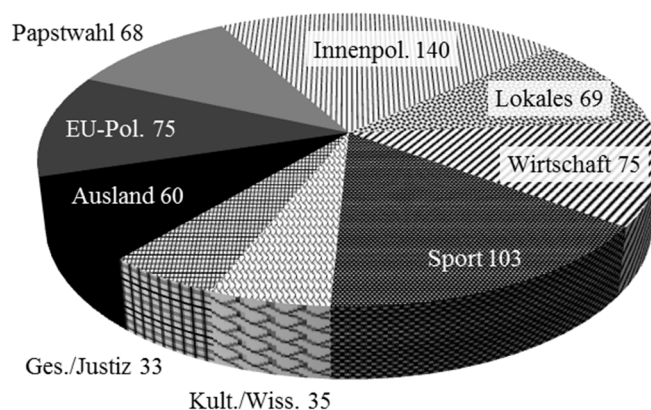


Abb. 5: Verteilung der Kommentarthemen auf die Ressorts in allen österreichischen Tageszeitungen

2.3 Position, formale Kennzeichnung und Bezüge zu anderen Texten

Meinungsbetonte Texte und speziell Kommentare, Leitartikel, Analysen und Glossen sind in allen Tageszeitungen des österreichischen Kommentarkorpus durch typografische Gestaltungsmittel von anderen Texten abgehoben. Die Art dieser Mittel variiert ebenso wie die Position, an der die Korpustexte in den einzelnen Blättern erscheinen.

Bei einigen Zeitungen sind den o. g. Textsorten bestimmte Positionen fest zugeordnet. So finden sich 23 der 25 Korpustexte aus dem *WirtschaftsBlatt* auf der Seite 12, zwei auf Seite 31. *Der Standard* bringt im Erfassungszeitraum regelmäßig auf Seite 1 eine Glosse (vgl. Abschnitt 2.1), während die meisten Kommentare auf der letzten Seite erscheinen, die den Seitentitel *Kommentar* trägt. Je nach Umfang der betreffenden Ausgabe kann dies die Seite 22 (11. und 18.03.2013⁸), die Seite 28 (12.,

⁸ An den beiden Montagen des Erfassungszeitraums folgt nach dieser Seite noch ein sechsseitiger englischsprachiger Teil, und zwar *The New York Times International Weekly*.

Benedikts Kinderglaube

Den einst modernen Theologen Joseph Ratzinger hat an der entscheidenden Stelle der Mut verlassen. Damit hat er sich gegen die Vernunft entschieden, die er so gern mit dem Glauben versöhnen wollte.

Wolfgang Bergmann

Was ist mit Joseph Ratzinger nach diesem Kommentar? Er, der nach Eigenangabe kein unsicherer Mensch sein will und nach Aussagen aus seinem Umfeld auch nicht mehr publizieren wird, hat rechtzeitig vor der Abankung sein theologisches Werk mit einer Jesus-Trilogie abgeschlossen.

Wohlherst herum. Denn der dritte Band ist der sachgerechte Prolog. Benedikt XVI. beschäftigt sich zum Abschluss nicht mit Tod und Auferstehung, sondern mit der Kindheit Jesu – und landet selbst beim Kinderglauben. Das ist gleichsam tragisch.

Joseph Ratzinger vertritt als jun-

ger Wissenschaftler eine Theologie, die das Zeugnis, die Kirche in der Moderne ankommen und mit der Wissenschaft versöhnen zu lassen. Dagegen interpretiert er nicht und erschreckt nur. Die Überwindung der großen Kirchengesamtheit, die großartig ist wie fortschrittlicher Theologe Jesus Christus, das religiöse und Gewissenhaftigkeit beachte und das heißt, dass die Bibel nicht als historische Lesart misszuverstehen sei.

Am Ende seines Werkes gelangt er aber genau zum Gegenteil. Früherlich gibt es im Schlusskapitel ein herrliches ja zur Historie der Geschichte rund um die Sternstunden (Jesus bekamen) als die Heiligen Drei Könige, die man heute noch in praktischen Dreifachern in Rom zu Köln zu beherzogen glaubt) – als ob auf die historische Frage überhaupt nicht eingegangen werden sollte. Ratzinger ist ein Agnostizismus zu werden, als moderne Menschen dem christlichen Glauben rationalen. Denn die so gewonnene Karibik mit kann. Ohne langfristige Eingeburt kann es gar keinen Gott geben – das wird Austriebziehen wohl eher befehlen.

Was ist da passiert? Einen Fraktionswechsel (früherlich im Vorwort des ersten Bandes seines nicht als sein Solus umfassendes Schlusswortes. Benedikt schil-

der Entwicklung Ratzingers am Thema der Jungfrauengeburt abzulesen. 1998 schrieb Ratzinger fortschrittlich Satz, in denen er es auch mit dem Glauben vereinbar hielt, dass (nach der biologischen Vater Jesu war. Wenige Jahre später sah er sich vornehmlich dieser Aussage („Cezena (...) deutlich heranzutreten“). Ratzinger kniet auf die Ermöglichung der nachfolgenden Kirchenkarriere, 2002 im letzten Band, gibt es ihm mal tatsächlich um den unmittelbaren Eingriff in die Welt der Biologie. Er formuliert klar: „Wenn Gott nicht auch Macht über die Materie hat, dann ist er eben nicht Gott.“ Ratzinger geht es nun beim Dogma der Jungfrulichkeit Mariens um „das Göttliche Gottes anber“.

Mit solchen theologischen Kurzschüssen hat Ratzinger mehr das Potenzial, Stammvater eines neuen Agnostizismus zu werden, als moderne Menschen dem christlichen Glauben rationalen. Denn die so gewonnene Karibik mit kann. Ohne langfristige Eingeburt kann es gar keinen Gott geben – das wird Austriebziehen wohl eher befehlen.

Was ist da passiert? Einen Fraktionswechsel (früherlich im Vorwort des ersten Bandes seines nicht als sein Solus umfassendes Schlusswortes. Benedikt schil-

der Entwicklung Ratzingers am Thema der Jungfrauengeburt abzulesen. 1998 schrieb Ratzinger fortschrittlich Satz, in denen er es auch mit dem Glauben vereinbar hielt, dass (nach der biologischen Vater Jesu war. Wenige Jahre später sah er sich vornehmlich dieser Aussage („Cezena (...) deutlich heranzutreten“). Ratzinger kniet auf die Ermöglichung der nachfolgenden Kirchenkarriere, 2002 im letzten Band, gibt es ihm mal tatsächlich um den unmittelbaren Eingriff in die Welt der Biologie. Er formuliert klar: „Wenn Gott nicht auch Macht über die Materie hat, dann ist er eben nicht Gott.“ Ratzinger geht es nun beim Dogma der Jungfrulichkeit Mariens um „das Göttliche Gottes anber“.



Benedikt XVI. landet beim Kinderglauben, in dem gegen wissenschaftliche Evidenz Erzählungen wörtlich genommen werden. Foto: Axel Becher/Reuters

was es mit diesem Jesus von Nazareth eigentlich auf sich hat, lagte er als unfeindlicher Papst ausdrücklich kein lehrmäßliches Doktrinär vor. Gott sei Dank. „Die Gottesbewusstheit bewirkt das kirchliche Christen nicht damit das Jesus keine menschliche Natur habe, die aber von Gottes Jesu nicht nicht angeht, wenn Jesus ein einig ganz unsterblich lebewesen wäre. Denn die Gottesbewusstheit, von der der Glaube spricht, ist kein biologisches, sondern ein unsterbliche Natur. ... z. B. indem er konzipiert kreuzigte, „die Jungfrüchlichkeit ist der entscheidende Übergang, der die Seite ist, und der dort auch die unsterbliche Natur ist, die bewirkt und über diese hinaus hinaus ist.“

WOLFGANG BERGMANN, Mitglied der Theologie (2008-2009) Pressesprecher der Caritas, 1996-1999 Kommunikationsdirektor der Erzdiözese Wien und Leitungsmitglied von Radio Stephansdom. Seit 2000 Geschichtler von STEINBRUNNEN. 2010 erdacht verfasst er seit 2011 einen regelmäßigen Kirchen-Blog. [www.standart.at/ChurchWatch](#)

PAUL LENDVAI Geschichtsstunden



„Was ist Geschicht?“ fragte der bedeutende britische Historiker E. H. Carr in einem Vortrag, gehalten 1961 an der Universität von Cambridge, und anforderte kurz und bündig: „Ein Dialog ohne Ende zwischen Gegenwart und Vergangenheit.“ Wenn man den Umgang mit dem entscheidenden und unsterblichen Teil der eigenen Österreichischen Geschichte, nämlich mit dem sogenannten „Anschlies“ Österreichs an Hitler-Deutschland, heute im Vergleich zu 1945 betrachtet, sieht man erst den frühen kaum vorstellbaren Wandel in den Rahmenbedingungen dieses Dialogs.

Die eindringlichste Anekdote „Nacht über Österreich“ der Anschluss 1938 – Flucht und Vertriebung“ in der Österreichischen Nationalbibliothek bewahrt die Entschlossenheit, die so lange labilisierte und bis heute främatische Thema sachlich und objektiv zu arbeiten. Im Vorwort zu dem informativen Katalog betont Generaldirektorin Johanna Reisinger zu Recht: „Vor allem der Überzeugung, als heilige Demokratie, als heilige Österreichische Opfer von Hitlers Diktator, die gesamte kritische Selbstbeurteilung in Österreich. Im Gegensatz zur bisherigen passiven Österreich-Vorschau wurden jetzt auch in den europäischen Qualitätsstandards die politischen und medialen Bemühungen um die Identifizierung und das Selbstverständnis

nie der Zweiten Republik gewährt. Nie zuvor haben sich die österreichischen Zeitungen und die österreichischen Medien so ausführlich dem Rückblick und Vorbehalten mit dem „Anschlus“ des Prologs, gebührend alle menschlichen Wörter (Carl Zuckmayer) im März 1938, mit den Verurteilungen vor allem gegen die Juden und die politischen Lager beschäftigt. Endlich wird auch die Situations- und Gleichschaltung der Universitäten, der Akademien der Wissenschaften und Wiener Philharmoniker ohne Verdrängung und Beschönigung besprochen.

Die herausragenden Journalisten der Gegenwart Generation können „das Bild des vermeintlich harmlosen, für nichts und niemanden verantwortlichen Österreich (Rainer Nowak in der „Presse“) unwiderfürlich. Die moderat und auf den letzten Stand der Forschung gebracht Österreich (Dokumentationen in ÖRF von Hugo Fischer sind mehr denn je von grandioser Bedeutung. In seinen Büchern, Reden und Interviews wird auch Bundespräsident Heinz Fischer unermüdlich für Aufklärung und für historische Wahrheit bezüglich Täter und Opfer.

„Die gelaugneten sind, die raschenden Verbrechen, die in den Konzentrationslagern, der rassistisch motivierten Vernichtungskrieg sind kein Fall für das Geschichtsbuch. Sie gehören für immer in unseren nationaler Gedächtnis verankert“, schrieb Andreas Köllner in einem bemerkenswerten Leitartikel in den Salzburger Nachrichten. Gilt aber das, was man den Österreichern 1938 akzeptierte, und Ratzinger bei jüdischen Nachbarn in Ungarn, Kroatien und der Slowakei? Im ganzen Mittel- und Osteuropa misste diese dankte Epoche offen und objektiv thematisiert werden.

Wolfgang Bergmann über Ratzingers Regression. Am 12. März 2013.

Angst vor dem Ungewissen. Denn wenn Carl Lagen für dogmatische Aussagen wissenschaftlich infrage gestellt werden – und Ratzinger hat in seiner Zeit als Generalvikar sein hohes Thema ausgelesen – gibt es nur zwei Möglichkeiten: entweder ein mutiges Verneinen des Ungeheimen, in der auch Glaubensgemeinschaften eingestehen müssen, dass Glauben nicht in der Gewissheit einer Sache besteht. Da gibt es dann mit Schwere die Worte und Antworten. Das führt zu die „negative Theologie“, die Fachterminus für die gar nicht negative Erkenntnis, wonach man über Gott eher sagen kann, was er nicht ist, als dass man ihn beschreiben könnte.

Wenn man das denkerisch nicht unmaß, gibt es eine Alternative: den Weg der Regression. Den Weg zurück zum Kinderglauben, der dann auch gegen alle wissenschaftliche Evidenz Erzählungen wörtlich genommen werden.

Zu dieser Regression passt auch die andere Metapher. Aus dem schlichten, hochdeutschen Professor wurde ein Prinz, der die Frankfurterer anguckte, die seine Vorgänger (Inge) vorantreiben. Wie skandalös es ist, mit obelisköser Märs die Amtsgewalt der Welt zu bedauern, ist dem ohnehin sensiblen und intellektuellen Theologen nicht mehr zu sagen. Das von Carl Lagen geschriebene Hermetisch das Copeland von dem verkörpert, was Jesus wollte, auch nicht.

Ratzinger beschreibt seine Trilogie als „Ausdruck meines persönlichen Sachens“. Inwiefern war es ein spannendes Projekt. Genau in der zweiten Frage der Kirche, sei rund, damit das Denken seine Richtung ändern könne – ein Vorgang, der in (wogegen) Quadratschichten offenbar nicht stattfinden.

4.320 Berg. Mit Vergnügen vergewaltigt. Natürlich war die große Mehrheit der Bevölkerung für den „Anschlus“. Ständ diese durch in allen Parteiprogrammen, und selbst die Kirche sollte sich massiv dafür ein. Wenn wir Österreich schon vergewaltigt worden sein wollen, so geschah dies mit großem Vergnügen. Manche möchten diese Tatsachen mitteilen, etwa so wie Kanzler Figl, der von verblödeten Volk sprach, 1938 (ihnen die politische Verblödung oder Vergewaltigung aber nur die wenigsten. Sprach nicht der Herr Karl schon von der „unberechenbaren Men-

LESERSTIMMEN

Wichtigste Quadratschicht. Bedingt: Berichtsprüfung zu 71 Jahre „Anschlus“. von Straxmann, 6.3.2013. Es schaudert einem, wenn man die Berichte und Kommentare anlässlich des 75. Jahrestages des Hitlerschen Anschlusses liest. Über den Terror, der sich wie die Pest über all ausbreitete, wo der heidnische, hitlerische Parasker aus Bräunung mit seinen gewissenlosen Spießgesellen zu Macht und Einfluss kam. Nach nachdenklicher wird man, wenn man erst kürzlich durchgeführten Umfrage über 60 Prozent der Befragten (jeden wieder) einen „aktiven Mann“ an der Spitze Österreichs sehen möchten (Felix Baumgartner mit seiner „großartigen“ Diktatur) übergrößen und mehr als 40 Prozent die Verblödung oder Vergewaltigung aber nur die wenigsten. Sprach nicht der Herr Karl schon von der „unberechenbaren Men-

ge“. Und wenn sich von einer Schulklasse hören, man sollte statt von „Anschlus“ von Annexion sprechen, erscheint mir dies vorlogisch. Lasst uns bei Tatsachen bleiben und Begriffe nicht umdeuten, so unangenehm das auch sein mag. Michael Neuberger, 2.230 Wien

Auch in Deutschland hat man nicht unendlich oft darüber die Ergebnisse der Umfrage. Meiner Meinung nach gibt es durchaus auch in Deutschland unerschwinglich die Gefahr, dass durchgeführten wieder selbständig werden können. Verneinung wird das von der Politik, die sich zu wenig um die Interessen und Probleme der Menschen kümmert und stattdessen in erster Linie die Interessen einflussreicher Wirtschaftskreise und Konzerns im Auge hat. Stefan Wagners, 5762 Gießenhausen

Abb. 6: Vorletzte Seite der Ausgabe des Standard vom 12.03.2013

UNGARN, ÖSTERREICH UND DIE EU

Stopp der Salamtaktik

Josef Kirchberger

Es ist die klassische Salamtaktik, mit der Ungarns Premier Viktor Orbán die Demokratie nach seinen Vorstellungen zurechtstutzt. Schnell für Schritt geht es der Gewaltherrscher, dem demokratischen Parlament, an die Substanz: durch Druck auf Medien und Justiz. Masse Orbán zurückzudrängen, wie im Fall der vom Verfassungsgesicht zugehobenen Verfassungsänderung, ist die nächste Salamboe. Mit einer Verfassungsmutuelle soll die Höchstgerichts entschieden werden. Dem Verdict, dass Justiz und Behörden künftig nur noch nach dem Interesse der Machthaber handeln sollen, enthält die undurchsichtige Rechtslage beim Grundrecht durch Ausländer. Dieser Zustand ist unhaltbar. Nicht nur die EU-Kommission als Hüterin der Grundrechte und Regeln der Union muss ihrer Verpflichtung in vollem Umfang nachkommen (was sie am Montag angekündigt hat). Auch die EU-Nachbarn Ungarns und vor allem Orbáns Parteifreunde in der Europäischen Volkspartei (EVP) sind gefordert. Vor dem Hintergrund wiederholter Symptomatikbeobachtungen von Exkanzler Wolfgang Schäussel für Orbán hat ÖVP-Chef Michael Spindlberger lang bis jetzt und zuletzt noch vor „Ungarn-Sharing“ gewarnt. Erst am Montag, beim Außenminister in Brüssel, wurde er etwas deutlicher klarer: was das noch nicht. Der aber ist gerade unter Nachbarn und Freunden notwendig, dass Orbán sich nicht als Verteidiger Ungarns vor seinen „Feinden“ darstellen kann.



Was in Österreich als normal gilt

Von der Unfähigkeit zum bösen Vorsatz: Wie öffentliches Geld vernichtet wird

Michael Volker

Norbert Darabos kann man Unfähigkeit vorwerfen, aber nur schwer böse Absicht. Als Verteidigungsminister hatte er den von der schwarz-blauen Regierung abgeschlossenen Ankauf der Harigföhler abzuwickeln - und abzuwickeln, was er nun geg. Das hat er offenbar so ungeschickt angestellt, dass die von ihm genannte Summe zu Einparungen massiv infolge zu stellen ist. Laut Rechnungsbüro hat sich Darabos bei seinem Eigentümern mit einer Milliarde „vernichtet“. Und mit der Vertragsänderung auch jede Menge Schaden angerichtet. Die Harigföhler sind, ganz grob gesagt, praktisch nicht einsetzbar. Nachträge gehen gar nicht, ein Drittel der Maschinen ist funktionslos, die Piloten kommen nicht auf ihren notwendigen Flugstunden. Ein Riesenspleiß also.

vorwürfen begleitet, der Rechnungsbüro kribbelt eine ganze Reihe von Unregelmäßigkeiten, führt immer wieder Ulfers Tätigkeiten ins Treffen. 2011 sollte dessen Wortbegabung einem Risikoausschuss zugeordnet bekommen. Das Innenministerium wollte die „Kommunikations-Dienstleistungen“ extern vergeben. Ein Bericht des Innenministeriums (Johann Mikl-Löffler behauptete, die Ausschreibung sei das „Normalste vom Normalen“; im Ministerium setzte jedoch mit großem Aufwand die Suche nach dem Tack ein.

Die große, institutionelle Saure: im Innenministerium liegen Auftragsvergabe und interne Kontrolle in einer Hand. Zuständig dafür ist die Sektion IV, deren Chef Hermann Pöschl ist. Ihm untersteht auch das Bundesamt zur Korruptionsbekämpfung, was praktisch ist, sollte gegen eigene Leute ermittelt werden - was immer wieder vorkommt. Die „Normalste vom Normalen“ in Wirklichkeit ein unheilbarer Zustand. Am Montag reagierte die Konzernführung schließlich, Mikl-Löffler wird die Aufsicht über die interne Revision selbst übernehmen. Höchstes Ziel: Nein: wie zu spät.

SPD-WAHLPROGRAMM

Der soziale Peer

Ralf Steudner

Nimmt den Reichen und gibt den Armen. So könnte man das am Montag von den deutschen Sozialdemokraten vorgestellte Programm für die Bundestagswahl im September überdenken. Wiederentführung der Vermögenssteuer, höherer Spitzensteuersatz für Reiche, Mindestlohn von 8,50 Euro - dafür tritt die SPD ein. Diese Renaissance des Sozialen jeder davon, was die SPD darunter versteht ist jedoch etwas irritierend. Nicht weil das Programm grundsätzlich vornehmenswert wäre. Sondern weil es nur schwer vorstellbar ist, dass Kanzlerkandidat Peer Steinbrück das alles jetzt bis zur Wahl im Herbst und glaubhaft verteidigt. Er war nie der „soziale Peer“, er gilt und gilt weiterhin als Mann der liberalen Mitte. Mit ihm - das wissen seine Freunde und Feinde - lässt sich bei den Linken eigentlich kein Illusionen gewinnen. Steinbrück sollte in den bürgerlichen Taschen fischen und dort so manchen zur SPD holen, der früher sein Kreuz bei der CDU gemacht hat. Doch nun legt ein Programm auf dem Tisch, das eigentlich viel besser zu SPD-Parteichef Sigmar Gabriel passt, auch wenn Steinbrück versucht, es sich selbst zuzuschreiben. Zuerst hat der Kanzlerkandidat die Bundesrepublik wachsend mit seinen lustvollen Träumen in diverse Fettschichten unterteilt. Jetzt bekommt er ein Linkes Programm ausgedrückt. Wie er in den sechs Monaten bis zur Wahl Terrain gewinnen will, muss er erst noch erklären.

KÄRNTNER HYPO

Schrecken ohne Ende

Andreas Schneider

Möglichstweise gibt es rund um die Kärntner Hypo tatsächlich viele Missverständnisse zwischen Brüssel und Wien. Eigentlich sind die Positionen ja nicht weit voneinander entfernt: Die EU-Wettbewerbsbehörde und die Republik wollen das Institut so rasch wie möglich auflösen, wie man neudeutsch schreiben nennt. Nur dass die Verwaltung einer Bank mit ihrem vielen Sparern und Kreditnehmern nicht so simpel ist. Potenzielle Käufer stehen ja auch nicht gerade Schlange. Wenn man bei den Differenzen zwischen Brüssel und Wien Umgang will, Österreich will locker zucken, bis sich die Lage - insbesondere in Südburgen - ein wenig bessert. Die Kommission erhält den Druck, die Bank rasch abzuwickeln und dabei auch Verluste in Kauf zu nehmen. Was Brüssel in die Karten spielt: Die Hypo benötigt trotz gegenteiliger Versprechungen ständig frisches Geld. Das ist wohl ein Beweis dafür, dass der in Aussicht gestellte Sanierungsplan durch die rosa Brillen gezeichnet wurde. Zudem achten die Wettbewerbsbehörden darauf, dass marode Institute nicht gesunden Banken das Leben erschweren. Also: In allem entspringt sich die Kärntner Hypo immer mehr als Schrecken ohne Ende. Sogar strafrechtlich als auch finanziell wird die Casus nicht so rasch voran sein. Die Frage, ob sich die Republik bei der Verstaatlichung von den Bayern über den Tisch ziehen ließ, sollte angesichts des Ist-Stands rasch geklärt werden.

KOPF DES TAGES

Treuer Diener aller Couleurs im Winterpalais

Als gelungen kann man den Einsatz von Wolfgang Noz als Kapitalmarktbeauftragter des Finanzministeriums eher nicht bezeichnen. Denn mit der geplanten Finanztransaktionssteuer und noch mehr mit der Ausdehnung der Spekulationsfrist bei Aktienkäufen auf Lebenslang gilt der Steuerreformer als Treuer Diener aller Couleurs im Winterpalais. Die erste Aufgabe in der neuen Funktion, die Noz von Ex-CMP-Chef Richard Schenz übernahm und zumindest bis August neben der Zoll- und Abgabenämtern ohne Zusatzgabe erledigt: die Reparatur der vor zehn Jahren mit Pump und Tyars kriterien Zukunftsverträge. Die ersten Verträge reifen heute ab, und der Front über die wohl staatlich geförderter, aber aussergewöhnlich einträgliche Pensionenverträge ist groß. Ob das unter Finanzminister Karl Häger, Grauer Kreiere Produkt zur Förderung der Wiener Börsen - Vermittlung an Backenbeuten war Pflicht - je wieder einer Remer wird, ist zu bezweifeln.



Wolfgang Noz, 44

Wehrd es die Mehrheit der Österreicher kaum erwarten kann, in Pension zu gehen, schaut er für Noz so mildegenügend blickt da keine Zeit. Wohl aber für Österreicher - vor allem bei den Rentnern - der Sektionschef aus. Auch das sollte nicht von Nachteil sein. Um off Finanzministern (soeben SPO, einer FPÖ, drei ÖVP) zu dienen, bedarf es einer gewissen Weisheit. Die sollte die österreichische Höchst - insbesondere bei Grauer unter Bowsie. Auf Gebot von dessen Kanzler wurde Noz Rechnungspräsident im borbomien. Voraus zur Förderung der New Economy“. Dass selbiger primär der Steuerverwaltung für Grossen von der Industrie gesparten Homepage diente, stört Noz und ist nachteilig. Letzte Übergebeck

DER STANDARD ist ein österreichisches Tagesblatt, das am Montag bis Samstag (außer an Feiertagen) erscheint. Herausgeber: Dr. Hans-Joachim Friedrich. Verleger: Dr. Hans-Joachim Friedrich. Druck: Dr. Hans-Joachim Friedrich. Redaktion: Dr. Hans-Joachim Friedrich. Postfach: 1010 Wien, Österreich. Telefon: +43 (0)1 4777 1. Fax: +43 (0)1 4777 2. E-Mail: redaktion@standard.at. Internet: www.standard.at. Abonnement: +43 (0)1 4777 3. Preis: € 2,50 (inkl. MwSt.).

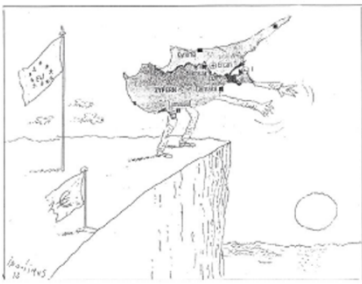
Abb. 7: Letzte Seite der Ausgabe des Standard vom 12.03.2013

14. und 19.03.2013), Seite 32 (22.03.2013), Seite 36 (15., 16., 20. und 23.03.2013) oder Seite 46 (13.03.2013) sein. Auf dieser Seite erscheinen, vgl. Abb. 7, auch eine Karikatur und unter dem Rubriktitle *Kopf des Tages* ein Porträt. Auf der vorletzten Seite, die den Seitentitel *Kommentar der anderen* trägt (vgl. Abb. 6), erscheint neben einem Gastkommentar (teils mit Foto zum Thema) und Leserbriefen außerdem regelmäßig ein Kommentar der eigenen Redaktion, der ebenfalls ins Korpus aufgenommen wurde.

Wie man an den Abbildungen erkennen kann, wird der volle Name der VerfasserInnen genannt. *Der Standard* verzichtet jedoch durchgehend auf die Angabe der E-Mail-Adresse. Ein Porträtfoto des Verfassers findet sich nur bei dem längeren redaktionellen Kommentar auf der vorletzten Seite.

In der *Wiener Zeitung* und in *Die Presse* stehen die Leitartikel im Korpus durchgängig auf Seite 2 (vgl. Abb. 8). Die anderen Kommentare erscheinen an wechselnder Position in den einzelnen Ressorts. In der *Presse* sind die Rubriktitle in Versalien und weißer Schrift auf blauem Grund gesetzt; beim Leitartikel findet sich neben dem (auch bei den Kommentaren angegeben) Vor- und Zunamen des Verfassers bzw. der Verfasserin außerdem ein Porträtfoto. Am Textende steht bei allen meinungsbetonten Texten, die durchgängig von einem Kasten umrahmt sind, die E-Mail-Adresse des Autos bzw. der Autorin.

Ähnlich ist die Situation in den meisten anderen österreichischen Zeitungen: Im *Kurier* erscheint der Leitartikel ebenfalls regelmäßig auf der Seite 2, die Glosse auf der Frontseite. Die übrigen Kommentare werden im jeweiligen Ressort platziert. Das *Neue Volksblatt* und die *OÖ Nachrichten* (letztere mit nur einer Ausnahme am 22.03.2013) bringen einen Kommentar regelmäßig auf der zweiten Seite, die anderen Kommentare erscheinen wiederum im Blatt verteilt, bei den jeweiligen Ressorts. Der Leitartikel der *OÖ Nachrichten* erscheint in den Korpusausgaben auf den Seiten drei bis acht, in der *Tiroler Tageszeitung* auf den Seiten zwei bis fünf, das Pendant im Gratisblatt *Österreich* (unter dem Rubriktitle *Das sagt Österreich*, s. Abschnitt 2.1) auf der zweiten, vierten oder sechsten Seite.



TRAGÖDIE IM MITTELMEER.

(L. H. H. H.)

LEITARTIKEL

VON HELMUT DUMS

Öcalans und Erdogans Einsicht kommt für 40.000 Tote zu spät

Es wäre naïv zu glauben, der türkisch-kurdische Friedensprozess wäre sicher auf Schiene. Der Zug kann jederzeit entgleisen. Aber die Zeichen sind ermutigend.

Jahrhundertlang hat der blutige Konflikt zwischen Kurdinnen und Kurden und Türken um den Opfern gefügt. Doch dann geschah etwas, wozu kaum noch jemand geglaubt hatte: Obwohl gerade das vergangene Jahr massive Gewalt geschah, erklärten die Separatisten einen einseitigen Waffenstillstand, als Basis für Friedensverhandlungen.

Das war 1994. Bei der Terrorgruppe handelte es sich um die İRA, und vier Jahre später wurde zwischen den Kurden und den protestantischen Extremisten Nordirlands und der heftigen Hoffnung als dieser Partei tatsächlich Frieden geschlossen. Er hält bis heute.

Der Kurden- und der Nordirland-Konflikt lassen sich zwar nicht gleichsetzen: nicht von der Opferzahl her - dem Kampf zwischen PKK und türkischen Sicherheitskräften sind zehntausend bis zwanzigtausend Menschenleben zum Opfer gefallen -, nicht von der Skrupellosigkeit der Akteure her - da haben türkische Armee und Sondereinheiten wie auch die PKK die New York - und schon gar nicht von geopolitischen Umständen her, das im Fall des Kurdenkonflikts ungleich komplexer ist.

Aber einige Lehren lassen sich doch ziehen. Die wichtigste: Jeder Konflikt endet einmal, er scheint er auch noch so vertrackt. Und dann müssen die Gegner einen Modus Vivendi finden. Je früher, desto mehr Todesopfer können vermieden werden. So hat das Erkenntnis ist, die traurige Wahrheit ist die, dass sich die Menschheit hier als hoffnungslos hilflos erwiesen hat.

Die zweite Lehre: Verhandeln muss man immer mit den „bösen Buben“, also mit denen, die die Waffen haben. Im Nordirland-Konflikt war das Gerry Adams, der Oberbefehlshaber der İRA. Er luderte den Protestanten blutige Kämpfe, nur er konnte dabei auch den Frieden liefern. Ganz genauso verhält es sich nun in der Türkei: Wenn Premier Recep Tayyip Erdoğan noch vor einem Jahr in seiner angeblich neuen Strategie erklärt hat, man werde nur mit den gewählten Kurdenvertretern verhandeln, die Terroristen aber unumgänglich bekämpfen, hat er damit nur bewiesen, dass er den Grundkurs nicht beibehalten hat. Sag das etwa, in die andere, Selbstverständlich heißt es, während die

Nahost. US-Präsident rief Palästinenser ohne Gegenbedingungen zu Friedensgesprächen auf.

Von unserer Mitarbeiterin SILEKE MERTINS

Obama sichert Israel Unterstützung zu und enttäuscht Palästinenser

[JERUSALEM] Nach jedem Satz klatschten die israelischen Studenten im israelischen Congress Center frenetisch Beifall, alle paar Minuten sprangen sie vor Begeisterung von ihrem Sitzen. US-Präsident Barack Obama war am Donnerstag bei seiner mit Spannung erwarteten Rede vor jungen, hunderttausend Israelis gefolgt worden wie ein Superstar. In Minuten lang umschmeichelte Obama sein Publikum, ließ nichts aus, was in Israel be- deutend schön oder bestaunenswert ist.

Erst nach einer knappen halben Stunde und nachdem er den Israelis auf Hebräisch und auf Englisch verdichtet hat, „für sein nicht alles“, zum ersten Mal das Wort „Palästinenser“.

Der US-Präsident, der Israel erst nach vier Jahren im Amt zum ersten Mal besuchte, erortert sein israelisches Publikum daran, dass es bei allen Erfolgen des israelischen Hoch-Sektors und angesichts aller Unruhen und Revolutionen in der Region ein Thema fast schon vergessen hat. Frieden mit den Palästinensern.

„Nurzeit sprach mal in ihrer Lage“, forderte er seine Zuhörer auf. „Es ist nicht fair, dass ein palästinensisches Kind nicht in seinem eigenen Staat aufwachsen kann.“

Zum ersten Mal sprach Obama in Israel von den Letzt-Palästinensern ihrer stark eingeschränkten Bewegungsfreiheit, ihren begrenzten Möglichkeiten, von Ausweisungen und auf Gerechtigkeit muss zurückkommen“, sagte er. Bestätigung sei keine Antwort auf den Konflikt.

der in der Vergangenheit von Israel auch sechs stundenlang einen Siedlungsgepp vorlag, blieb bei seinem Besuch in Ramallah im Westjordanland zurück. Er sagte zwar, er vernehme, dass die Palästinenser „frustriert“ seien. Der israelische Siedlungsgepp sei weder „konstruktiv“ noch „angenehm“. Er vernehme ihn aber nicht als illegal. Vor allem forderte Obama die Palästinenser auf, nicht auf einem Heutopie zu bestehen, sondern ohne Vorbedingung mit den Israelis zu verhandeln. „Man kann mit diesen Verhandlungen nicht warten, bis alle Hindernisse aus dem Weg geräumt sind.“



Wahr wissen auf Israel zuhören, fordert Barack Obama.

Verleitet der Blick

Palästinensenpräsident Mahmud Abbas blickte westwärts in die Gestirne der Israelischen, während Obama immer wieder bei seinen Ausführungen stockte und verärgert, als läße er durch ein verbales Mosaik seine Worte abwas. Direkte Verhandlungen seien nötig, um ungelöste Probleme auf den Tisch zu bringen, betonte er. „Die Siedlungsgepp wird poliert werden. Ich will das Pferd nicht von hinten aufreiten.“

Abbas blieb angeschlossen nur zu wiederholen, dass die Siedlungsgepp wirklich illegal seien und die Palästinenser sie ablehnen. Jeder stünde die Siedlungsgepp als mehr als nur eine Hürde für eine Zwei-Parteienlösung an“, sagte er. Die UN-Sicherheitsratsresolutionen aufzuheben, brach selbst der arabische Nachrichtenredakteur ablassen die ihre Überzeugung ab. Würde eine Demütigung für den amtierenden Präsidenten.

Die Palästinenser drücken sich von Obama Aufruf in Ramallah in ihrer großen Skepsis befreit. Symbolisch für das von den Palästinensern beklagte Ungleichgewicht und die tief empfandene Ungerechtigkeit ist alles schon das Zeitverloren. Wenn der US-Präsident sie wölmet, sagt viel aus. Gerade einmal fünf Stunden den drängigen Nahostbesuch verweigert er auf palästinensischer Seite: am Donnerstag drei Stunden in Ramallah bei Abbas und am Freitag zwei Stunden bei der Bestätigung der Gebietsfragen in Beethlehem.

Schon vor Obamas Ankunft hatten palästinensische Protestgruppen Reden angekündigt, Obama-Fakate abgerissen, mit Scheichn traktiert und Anti-Obama-Parolen skandiert. In der Früh waren fünf Kleinraketen aus dem von der radikalislamischen Hamas beherrschten Gazastreifen auf Israel abgefeuert worden, niemand wurde verletzt.

Druck von unten

Dem Ministerpräsidenten, Benjamin Netanyahu, hat er Vergleichbares nicht ins Stammbuch geschrieben. Die klare Kontrast zur Bevölkerung aufzunehmen, sich an die Menschen zu wenden - das entspricht Obamas Politik, wenn er anders nicht weiterkommt. Er hofft, die Bevölkerung zu überzeugen, um so sein Ziel zu erreichen - auch in den USA. „Politische Führer werden nie Risiken eingehen, wenn die Bevölkerung sie nicht dazu drängt“, so Obama. Er fordert die Israelis dazu auf, der Politik Druck zu machen für einen neuen Friedensprozess.

Zur Entschärfung der Palästinensen setzte er aber die israelische Regierung nicht selbst unter Druck, sondern betonte vielmehr, dass nur die Israelis selbst für sich Entscheidungen treffen können. Obama,

Intern

Liebe Leserinnen und Leser!

In dieser Ausgabe finden Sie mehrere Artikel und Recherchen zum Thema „Tag der Wienerer“, schönen Spurenschreibungen sehen wir sonst skeptisch gegenüber -, sondern sind auf den jüngsten Gebietsfragen der Wiener Stadtverwaltung in Sachen direkte Demokratie. Zu Festzwecken sollen da die Wähler mobilisiert werden, indem die Angst vor einem möglichen Außerkauf des österreichischen Wessens genutzt werden sollte. Darüber hat infolge die vergleichsweise hohe Beteiligung bei der Volksbefragung zeigte. Das ist ein Schockpakt nicht plant, das heimische Wessens privatindien zu lassen oder anderweitig zu erlauben, zitiert etwa unser EU-Sprecher Wolfgang Böhm nach Wissenschaftler Martin Kuehler liefert ebenso einen Beitrag wie unter anderem unsere Thür-

leitungsredakteurin Susanne Götzner. Unkenntlich wurde die Idee dieser Schwerpunkt- ausgabe dankenswerterweise vom Vorstand, was man an den Intranet einholen nicht, wir aber an dieser Stelle natürlich transparent machen wollen.

Am Sonntag liefern wir Ihnen die vierte Jubiläumsgabe der „Presse am Sonntag“ von Annette Krenschke und ihrem A&S-Team. Nur so viel: Es ist noch ziemlich hektisch hier.

Hochachtungsvoll, Ihr

Andreas Nussak

Abb. 8: Seite 2 der Ausgabe von Die Presse am 22.03.2013

Auch in der *Kleinen Zeitung* ist den Kommentaren, auf der ersten (linken) der beiden Seiten mit dem Titel *Tribüne*, ein fester Platz für die Kommentartexte eingeräumt, die hier meist unter dem Rubrikittel *Denkzettel* erscheinen (siehe oben Abschnitt 2.1). Der als solcher überschriebene Leitartikel steht auf den Seiten 4, 6, 8 oder 10. In Abb. 9 ein Beispiel vom 18.03.2013.

Wenn die Kommentare und Leitartikel auf einer speziellen Meinungsseite erscheinen, befinden sie sich i. d. R. in unmittelbarer Nähe von Karikaturen sowie Porträts, Presseschau, Gastkommentaren u. ä. meinungsbetonten Textsorten.

Für die Auszeichnung der Rubrikittel und der Kommentartexte finden, wie teilweise bereits deutlich wurde, vielfältige typografische Auszeichnungsmöglichkeiten Anwendung: Wechsel der Schriftart, der Schriftgröße und -farbe, Kursivierung und Einsatz von Versalien, Farbunterlegung, Flattersatz (statt üblichem Blocksatz), Rahmung (Kasten), abweichende Spaltenbreite usw. usf.

Auf die Position der Leitartikel und Kommentare wird in vielen auch der österreichischen Zeitungen auf der Front- oder der zweiten Seite des Blattes hingewiesen. Auch am Ende der informationsbetonten Texte, auf die sich die Kommentare beziehen, wird gelegentlich darauf verwiesen, wo sich der Kommentar/Leitartikel findet – insbesondere dann, wenn dieser an der für ihn vorgesehenen mehr oder weniger festen Position (und nicht im gleichen Ressort in unmittelbarer Nähe des Nachrichtentextes, Berichts oder Hintergrundartikels) steht.

Eine gewisse Besonderheit in mehreren österreichischen Tageszeitungen ist die Tatsache, dass auch im fortlaufenden Text des Kommentars oder Leitartikels selbst explizite Hinweise auf die Position des zugehörigen Informationstextes gegeben werden. Ein Beispiel zeigt Abb. 9, wo im Text des *Kurier*-Leitartikels auf den 19 Seiten weiter hinten im Blatt stehenden Bericht verwiesen wird.

2.4 VerfasserInnen

Die 658 Texte des österreichischen Korpus wurden von 304 verschiedenen JournalistInnen verfasst.

POLITIK

2

Leitartikel

RICARDO PEYERL



Ein Strafrecht mit mehr Gleichgewicht

Ein misshandeltes Kind und Diebstahl – das muss mit zweierlei Maß gemessen werden.

Was muss jemand anstellen, damit ihm der Richter bei Ausschöpfung des gesetzlichen Rahmens eine zehnjährige Haftstrafe aufbrummen kann? Zum Beispiel etwas stehlen, das soviel wert ist wie – das Erbrochene eines Pottwals. Es wird Amber genannt, in der Parfumindustrie eingesetzt und soll 50.000 Euro wert sein. Wer aber sein Kind zum Krüppel prügelt, hat höchstens fünf Jahre Haft zu befürchten.

Seit Jahrzehnten wird dieses Ungleichgewicht der Strafdrohungen bei körperlich bzw. seelisch unbefriedigenden bzw. im Börsel spürbaren Folgen einer Tat kritisiert. Der Punkt muss für die von Justizministerin Karl eingesetzte Reformgruppe zur Erneuerung des Strafgesetzbuches (siehe Seite 21) an der Spitze stehen. Auch wenn der oberste Strafrichter des Landes meint, ein krimineller Griff nach dem Vermögen könne genauso wehtun wie der Schlag, der das Opfer ins Streckbett befördert.

Auch sollte im neuen Strafgesetzbuch die Diversion, die Alternative zur herkömmlichen Aburteilung bei Alltagsdelikten, eine größere Rolle spielen; selbstverständlich mit Ausnahme von schweren Gewalt- und Sexualverbrechen. Allen voran der Außergerichtliche Tatausgleich, der bei den Opfern großen Anklang findet, weil sie dort wie sonst nirgendwo Beachtung finden.

Aber das ausgeglichene Strafgesetzbuch kann nichts ausrichten, wenn es die Richter nicht ausschöpfen. Wie sonst kann es sein, dass die Mutter des im Alter von 13 Monaten totgeprügelten Mirel zu fünf Jahren, jene des zu Tode misshandelten Luca zu einem Jahr und jene des erschlagenen Cain nur zu zehn Monaten Haft verurteilt worden sind? Bei Kindesmisshandlung mit Todesfolge wären bis zu zehn Jahre möglich gewesen. Die hat man sich wohl für das Delikt „Entziehung von Energie“ aufgespart, auch darauf stehen bis zehn Jahre Haft.

ricardo.peyerl@kurier.at

Reformgruppe zur Erneuerung des Strafgesetzbuches (siehe Seite 21) an der Spitze stehen. Auch wenn der oberste Strafrichter des Landes meint, ein krimineller Griff nach dem Vermögen könne genauso wehtun wie der Schlag, der das Opfer ins Streckbett befördert.

Abb. 9: Leitartikel aus dem *Kurier* vom 18.03.2013, S. 2

Ein einziger Autor veröffentlichte im Korpus in zwei Zeitungen; der, wie er sich in einem Text vom 19.3.2013 selbst charakterisiert, EU-Korrespondent Gerhard Schwischi kommentiert zum Themenbereich EU-Politik am 12. und 13.3.2013 in den *OÖNachrichten* sowie am 11., 12., 15., 18., 19. und 20.3.2013 in den *Salzburger Nachrichten*. Nach den Angaben in der von der österreichischen Bundesregierung herausgegebenen Broschüre *Medien in Österreich* befinden sich die *OÖNachrichten* im Besitz der J. Wimmer GmbH. & Co. KG (94,1 % Cuturi Privatstiftung, je rund 1 % Herausgeber Rudolf A. Cuturi und seine fünf Söhne)“, als Eigentümer der *Salzburger Nachrichten* wird die „Verlagsgesellschaft m.b.H. & Co. KG (55,4 % Max Dasch, 43,6 % Trude Kaindl-Hönig)“ (BUNDESKANZLERAMT (Hrsg.) 2014, 16) angegeben.

Der am 12.03.2013 in den beiden Zeitungen mit unterschiedlichem Rubrik- und Texttitel, in unterschiedlichem Layout und mit verschiedenen E-Mail-Adressen des Verfassers publizierte Kommentar (s. Abb. 10) ist in Bezug auf den Haupttext bis auf drei zusätzliche Wörter⁹ in den *OÖNachrichten* vollkommen identisch. Bei den Kommentaren in den anderen Ausgaben handelt es sich klar um verschiedene Texte.¹⁰

Tab. 3 gibt Auskunft über die Verhältnisse in den einzelnen Tageszeitungen. Die Tabelle ist wie folgt zu lesen: Die zweite Spalte gibt die Zahl der ins Korpus aufgenommenen Texte der einzelnen (in der ersten Spalte aufgeführten) Zeitungen an. In der dritten Spalte ist die Anzahl verschiedener AutorInnen dieser Texte genannt. Die vierte Spalte enthält den Quotienten aus den Werten der zweiten und dritten Spalte, gibt also

9 „[hat nicht nur Österreich [...]“ vs. „[...] hat nicht nur Ländern wie Österreich [...]“ sowie „[...] muss gelernt werden und braucht Zeit.“ vs. „[...] muss gelernt werden und braucht einfach Zeit.“

10 Nach Auskunft des Webmasters der *Salzburger Nachrichten*, Herrn Mag. Claus Meyer (für die ich erneut Martin Kaltenbacher danke), existiert eine lose Kooperationen zwischen den beiden Zeitungen, die sich gelegentlich ergebe. So schicken aus Ressourcengründen z.B. bei Großereignissen wie etwa Olympischen Spielen die *OÖNachrichten* beispielsweise einen Leichtathletikexperten und die *Salzburger Nachrichten* einen Rudersportexperten, und die entsprechenden Beiträge überlasse man sich dann gegenseitig zur weiteren Verwendung.

STANDPUNKT*Osterweiterung bleibt ein Erfolg*GERHARD
SCHWISCHEI

Die Probleme mit den osteuropäischen Nachbarn in der EU sind nicht vom Tisch zu wischen. Rumänien, Bulgarien oder jetzt wieder Ungarn: Korruption, schwere Mängel in der Justiz und Regierungen, die an den Grundfesten der Demokratie rütteln. Nicht zuletzt deshalb hat man in den Beitrittsverhandlungen mit Kroatien zuletzt sehr genau hingeschaut, um nicht erneut im Nachhinein mühsam Missstände ausbügeln zu müssen.

Dennoch: Osteuropa in der EU hat nicht nur Österreich große wirtschaftliche Vorteile gebracht. Schaut man in die Ukraine oder nach Weißrussland, sind Ungarn oder Rumänien noch Vorzeigedemokratien. Demokratie ist nicht selbstverständlich, muss gelernt werden und braucht Zeit. Niemand weiß das besser als die EU, die selbst in einem Reformprozess steckt. Daher: Die rasche Osterweiterung bleibt ein Erfolg.

E-Mail:

gerhard.schwischei@salzburg.com

KommentarVon
Gerhard Schwischei*Lernprozess*

Die Probleme mit den osteuropäischen Nachbarn in der EU sind nicht vom Tisch zu wischen.

Rumänien, Bulgarien oder jetzt wieder Ungarn: Korruption, schwere Mängel in der Justiz und den Regierungen, die an den Grundfesten der Demokratie rütteln. Nicht zuletzt deshalb hat

Demokratie braucht einfach Zeit.

man in den Beitrittsverhandlungen mit Kroatien zuletzt sehr genau hingeschaut, um nicht erneut im Nachhinein mühsam Missstände ausbügeln zu müssen.

Dennoch: Osteuropa in der EU hat nicht nur Ländern wie Österreich große wirtschaftliche Vorteile gebracht. Schaut man in die Ukraine oder nach Weißrussland, sind Ungarn oder Rumänien noch Vorzeigedemokratien.

Demokratie ist nicht selbstverständlich, muss gelernt werden und braucht einfach Zeit. Niemand weiß das besser als die EU, die selbst in einem Reformprozess steckt. Daher: Die rasche Osterweiterung bleibt ein Erfolg.

g.schwischei@nachrichten.at

Abb. 10: Kommentar von Gerhard Schwischei am 12.3.2013 in den *Salzburger Nachrichten*, S. 2 (links) und in den *OÖNachrichten*, S. 6 (rechts)

an, wie viele Texte durchschnittlich von einem Autor bzw. einer Autorin stammen. Je größer die Zahl der KommentatorInnen in einem Blatt ist, desto kleiner ist die Zahl der von den VerfasserInnen veröffentlichten Texte. Dies zeigt sich besonders bei dem Gratisblatt *Österreich*, der *Kärntner Tageszeitung* und dem Boulevardblatt *Kronen Zeitung*. Die fünfte Spalte gibt die Zahl männlicher Verfasser der Korpustexte an, die siebte die Zahl der Kommentatorinnen. Die sechste und achte Spalte nennen die Höchstzahl der Texte, die von ein und demselben Verfasser/der selben Autorin im Korpus erscheint. Diese Zahl beträgt bei der *Kronen Zeitung* bei gleich zwei Kommentatoren immerhin zwölf. Mit zwei Ausnahmen – der *Kärntner* und der *Tiroler Tageszeitung* – ist die Maximalzahl der von Männern verfassten Texte höher als die von Frauen stammenden: Bei dem Gratisblatt *Heute*, der *Kleinen Zeitung* und den *Vorarlberger Nachrichten* ist der Unterschied gering, bei den anderen Blättern erheblich.

	Texte	Autor.	T/A	Männer	max.	Frauen	max.	Frauen-Anteil
<i>Der Standard</i>	65	36	1,8	23	8	13	2	36,1
<i>Die Presse</i>	45	26	1,7	21	6	5	2	19,2
<i>Heute</i>	7	3	2,3	2	3	1	2	33,3
<i>Kärntner Tagesztg.</i>	16	4	4,0	2	3	2	5	50,0
<i>Kleine Zeitung</i>	74	44	1,7	35	4	9	3	20,5
<i>Kronen Zeitung</i>	39	10	3,9	9	12	1	1	10,0
<i>Kurier</i>	28	16	1,8	11	4	5	2	31,3
<i>Neues Volksblatt</i>	31	13	2,4	12	6	1	1	7,7
<i>OÖNachrichten</i>	82	41	2,0	34	6	7	2	17,1
<i>Österreich</i>	26	6	4,3	6	8	0	0	0,0
<i>Salzburger Nachr.</i>	67	34	2,0	26	7	8	2	23,5
<i>Salzburger Volksztg.</i>	1	1	1,0	1	1	0	0	0,0
<i>Tiroler Tageszeitg.</i>	95	30	3,2	22	7	8	8	26,7
<i>Vorarlberger Nachr.</i>	20	10	2,0	8	5	2	4	20,0
<i>Wiener Zeitung</i>	37	16	2,3	12	7	4	6	25,0
<i>WirtschaftsBlatt</i>	25	15	1,7	8	5	7	2	46,7

Tab. 3: VerfasserInnen der Korpustexte in den einzelnen Zeitungen

Die letzte Spalte weist den Anteil der weiblichen unter allen KommentatorInnen aus. Dieser Anteil reicht von 0 % im Gratisblatt *Österreich* und unter 10 % bei der Linzer ÖVP-Zeitung *Neues Volksblatt* bis zu immerhin 50 % bei der *Kärntner Volkszeitung*. Als durchaus überraschend darf auch der mit 46,7 % hohe Anteil der Frauen unter den KommentatorInnen des *WirtschaftsBlatts* gelten.

Nimmt man alle 73 Kommentatorinnen der 16 einbezogenen österreichischen Tageszeitungen im Erfassungszeitraum in den Blick, so macht deren Anteil 24,0 % aus und liegt damit deutlich über dem Frauenanteil der Kommentar-Autoren im Deutschschweizer Korpus mit 11,8 % (vgl. den Beitrag zu den Deutschschweizer Kommentaren in diesem Band). Zieht man die Anzahl der von Frauen verfassten Kommentartexte in Betracht (es sind insgesamt 131), so macht deren Anteil an der Gesamtzahl der österreichischen Korpus-texte 19,9 % aus.

Auch in Bezug auf die Geschlechterverteilung der TextverfasserInnen von Kommentaren und Leitartikeln bietet sich in den österreichischen Tageszeitungen also ein sehr differenziertes Bild. Trotz des im nationalen Vergleich relativ hohen Anteils der Kommentatorinnen muss man jedoch feststellen, dass die Abfassung von Kommentaren und Leitartikeln auch in der österreichischen Tagespresse überwiegend in der Hand von männlichen Journalisten liegt.

3. Zusammenfassung

Die im Jahre 2013 existierenden 18 (heute: 16) österreichischen Tageszeitungen gehören folgenden Typen an: Fünf Blätter können zur überregionalen Abonnementpresse gezählt werden. Darunter finden sich mit der *Wiener Zeitung* eine staatseigene und eine Wirtschaftszeitung. Die *Kleine Zeitung* befindet sich im Übergangsbereich zwischen überregional und regional verbreiteter Abonnementzeitung. Zur regionalen (im Abonnement vertriebenen) Tagespresse gehören insgesamt sieben weitere Blätter. Zwei Zeitungen, *Kurier* und *Kronen Zeitung*, sind als – ebenfalls landesweit verbreitete – Straßenverkaufszeitungen bzw. Boulevardblätter zu kategorisieren. Darüber hinaus gibt es drei Gratistageszeitungen. Zwei von ihnen erreichen die höchsten Auflagenzahlen nach dem

Boulevardblatt *Kronen Zeitung*, die in Österreich die höchste Verbreitung erzielt.

Der Standard und *Die Presse* sind die Prototypen der überregionalen kommerziellen Tagespresse mit einem hohen Qualitätsanspruch und positivem Image in weiten Teilen der Bevölkerung. Ein solches Vertrauen genießen, bei allen Differenzen in den Werturteilen, die sich in Umfragen und in Internet-Blogs finden lassen, auch viele regionale Tageszeitungen, darunter die *Salzburger Nachrichten*, die *OÖNachrichten* und die *Tiroler Tageszeitung*. Unter den Abo-Tageszeitungen mit regionaler Verbreitung gibt es 2013 auch noch eine Parteizeitung, und zwar das Linzer *Neue Volksblatt* im Besitz der ÖVP. Die *Kärntner Tageszeitung* gehörte bis 2009 der SPÖ, die im gleichen Jahr eingestellte *Salzburger Volkszeitung* war bis 2005 ÖVP-Eigentum. Der *Kronen Zeitung* werden, wie den Gratisblättern *Heute* und *Österreich*, eine reißerische Berichterstattung und Kampagnenjournalismus mit wechselnder politischer Ausrichtung vorgeworfen.

Ein Unterschied zur Presselandschaft in Deutschland ist das Fehlen einer konfessionellen bzw. weltanschaulich orientierten Tagespresse. Von der Presselandschaft in der deutschsprachigen Schweiz unterscheidet sich Österreich durch die Absenz einer lokalen Tagespresse (wenn man von den entsprechenden geringen Verbreitungszahlen des Gratisblatts *TT kompakt* und der *NEUEN Vorarlberger Tageszeitung* absieht, die in Kooperation mit anderen Redaktionen erscheinen).

In das *Helsinki-Kommentarkorpus* wurden 16 Tageszeitungen (d. h. alle außer den beiden zuletzt genannten) aufgenommen. Berücksichtigt sind dabei verschiedene Zeitungstypen ebenso wie die verschiedenen geographischen Regionen des Landes, auch wenn die Hälfte der Korpuszeitungen, bedingt durch die Struktur der österreichischen Presselandschaft, in Wien erscheint.

Das Korpus umfasst insgesamt 658 Texte. Die meisten sind als *Kommentar* oder *Leitartikel* überschrieben. Daneben begegnen jedoch zahlreiche weitere Rubriktitel. Enthalten sind außerdem etliche Glossen, die in manchen Tageszeitungen Österreichs regelmäßig erscheinen.

Die Gegenstände der Texte weisen im Hinblick auf das Gesamtkorpus eine ähnliche Ressort-Verteilung wie in der Deutschschweizer

Presse auf, doch zeigen sich hier deutliche Differenzen zwischen den einzelnen Zeitungen und auch zwischen den Pressetypen: Am auffälligsten ist die Tatsache, dass in den Gratisblättern Sportkommentare gut die Hälfte aller Texte ausmachen und eine Kommentierung von Ereignissen im Ausland sowie von gesamtgesellschaftlichen Fragen in den Korpus-texten gar nicht erfolgt.

Kommentare, Leitartikel, Glossen usw. werden in allen untersuchten Zeitungen formal von informationsbetonten Texten abgehoben. Mit welchen Mitteln dies geschieht und an welcher Position die meinungsbetonten Texte erscheinen, variiert zwischen den einzelnen Blättern erheblich. In mehreren Zeitungen erscheinen Leitartikel bzw. einer der Kommentare regelmäßig an einer bestimmten Position im vorderen Teil der Ausgabe (z. B. Frontseite oder Seite 2). Häufig finden sich explizite Hinweise auf die Kommentare/Leitartikel auf den ersten Seiten der Ausgabe. Weitere Kommentare (oft in Ressorts wie Wirtschaft, Lokales, Sport usw.) stehen oft neben den Berichten oder anderen Artikeln, auf die sie sich beziehen. In etlichen Korpus-texten finden sich aber auch im Leitartikel oder Kommentar selbst explizite Hinweise auf die Seite, auf der die zu Grunde liegenden Informationen in der betreffenden Ausgabe zu finden sind.

Sehr stark differiert, wie die Zahl der Kommentare selbst, auch die Anzahl der JournalistInnen, die in den einzelnen Zeitungen Kommentare verfassen. Entsprechend variiert die Zahl der Texte, die im Korpus vom selben Autor stammen, zwischen eins und zwölf. Der Anteil von Frauen unter den KommentatorInnen fällt in den einzelnen Blättern ebenfalls sehr unterschiedlich aus (er liegt zwischen 0 und 50 %). In Bezug auf alle TextverfasserInnen des Korpus beträgt der Frauenanteil 24,0 %. Die Zahl der Texte mit weiblichen Autorinnen beläuft sich auf knapp ein Fünftel.

Generell kann man feststellen, dass Kommentare, Leitartikel, Glossen und verwandte meinungsbetonte Textsorten in der österreichischen Tagespresse einen festen Platz haben, dass aber das Gewicht, das ihnen in den Redaktionen der einzelnen Zeitungen beigemessen wird, sehr stark differiert.

Literatur

- HALLER, MICHAEL (2002): Zwischen Effekthascherei und Hintergrund. Anmerkungen zur Orientierungsfunktion des Journalismus. In: Verband Österreichischer Zeitungen (Hrsg.): Presse 2002. Dokumentation – Analysen – Fakten. Wien, 114–130.
- LENK, HARTMUT E. H./VESALAINEN, MARJO (2012): Der Kommentar als persuasiver Text. Vergleichende Untersuchungen zu einer meinungsbetonten Textsorte in europäischen Massenkommunikationsmedien. In: LENK, HARTMUT E. H./VESALAINEN, MARJO (Hrsg.): Persuasionsstile in Europa. Methodologie und Empirie kontrastiver Untersuchungen zur Textsorte Kommentar. Hildesheim/Zürich/ New York. (Germanistische Linguistik. 218–219), 7–32.
- STEINMAURER, THOMAS (1993): Österreichs Medienlandschaft im Überblick. In: Institut für Publizistik und Kommunikationswissenschaft der Universität Salzburg (Hrsg.): Massenmedien in Österreich. Medienbericht 4. Berichtszeitraum 1986–1992. Forschungsbericht im Auftrag des Bundesministeriums für Wissenschaft und Forschung. Wien, 19–27.

Internetquellen (letzter Aufruf jeweils am 04.08.2015):

- Austria-Kiosk: www.kiosk.at.
- Bundeskanzleramt der Republik Österreich (Hrsg.) (2014): Medien in Österreich. <http://www.austria.gv.at/DocView.axd?CobId=57669>.
- KALTENBRUNNER, ANDY/KARMASIN, MATTHIAS/ KRAUS, DANIELA (2010): Die Werte der Wertvermittler. Berufliches Rollenselbstverständnis und Weltanschauung von Journalistinnen und Journalisten. In: Medienimpulse. Beiträge zur Medienpädagogik 2/2010. Online unter www.medienimpulse.at/articles/view/214#_ftn3.
- Magazin *eigentlich frei*: Übersicht – Politisch meinungsbildende Zeitungen und Zeitschriften in deutscher Sprache (2009): <http://ef-magazin.de/2009/12/23/1761-uebersicht-politisch-meinungsbildende-zeitungen-und-zeitschriften-in-deutscher-sprache>.
- Österreichische Auflagenkontrolle (ÖAK): www.voek.at:
Archiv Auflagenlisten ab 2012: <http://www.oek.at/daten/2012/2012.html>.
- Portal *Gute Frage.net*: <http://www.gutefrage.net/frage/oesterreichische-zeitungen>.
- Portal *Politik-Forum. Politische Diskussionsplattform für Österreich*:
<http://www.politik-forum.at/politische-richtung-der-standard-und-kronenzeitung-t15925.html>.

- Verband Österreichischer Zeitungen (VÖZ):* www.voez.at.
Auflagen und Reichweiten der Tageszeitungen 2014: www.voez.at/b866
Nettoreichweite Tageszeitungen 2013/2014 nach Altersgruppen:
www.voez.at/b869.
Nettoreichweite Tageszeitungen im Europavergleich 2010:
www.voez.at/b235.
Pressestatistik Illustrierte und Magazine: www.voez.at/b202m30.
Pressestatistik Wochenzeitungen: www.voez.at/b201m30.
Pressestatistik Tageszeitungen: www.voez.at/b200m30.
Studie zum Image der österreichischen Tageszeitungen:
www.voez.at/b1694m32.
Wikipedia.de: <https://de.wikipedia.org>.
(s. v. *Tageszeitung* > *Tageszeitungen in Österreich*, s. v. *Liste österreichischer Zeitungen*, s. v. *Namen der einzelnen Tageszeitungen* sowie s. v. *Nationalratswahl in Österreich* 2013).